

FRUTIGLÄNDER

www.frutiglaender.ch Einzelverkaufspreis Fr. 2.00

20 Jahre
2005-2025

Heute mit **Frutiger Anzeiger**

DIE ZEITUNG FÜR ADELBODEN AESCHI FRUTIGEN KANDERGRUND



KANDERSTEG KRATTIGEN REICHENBACH

Leise rieselt der Schnee!



BILD: MICHAEL SCHINNERLING

Während Anfang der letzten Woche auf dem Niesen noch eine Rekordwärme von 20 Grad gemessen wurde, stehen jetzt die verschneiten Tische einsam bei Temperaturen um den Nullpunkt vor dem Berghaus. Verantwortlich für den ersten Schnee ist ein «Kaltlufttropfen», eine Region in der Höhe mit kälterer Luft und lokal tieferem Druck.

GLÜCKWÜNSCHE

80. Geburtstag

- Alfred Bühler (30. Sept.), Schlechtenboden 41, Scharnachtal
- Regula Rubin (1. Oktober), Faltschenstr. 32, Reichenbach

85. Geburtstag

- Martha Lauber (2. Oktober), Haslistrasse 11, Frutigen

90. Geburtstag

- Julia Allenbach (2. Oktober), Stiftung Lohner, Adelboden

91. Geburtstag

- Verena Brügger (2. Oktober), jetzt Andristmatte, Frutigen

92. Geburtstag

- Vreneli Kurzen (1. Oktober), Zeughausstrasse 9, Frutigen

94. Geburtstag

- Marie Dora Stoller (1. Oktober), Polieri 52, Kandergrund

99. Geburtstag

- Frieda Aellig (30. Sept.), jetzt Fröschenmoos, Reichenbach

Diamantene Hochzeit (60 Jahre)

- Hans Peter und Elsa Hager-Dänzer (2. Oktober), Birkenweg 34, Adelboden

Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen einen frohen Tag sowie alles Gute für die Zukunft.

FRUTIGLÄNDER

Eigenmietwert wird abgeschafft – E-ID wird eingeführt

POLITIK Als das amtliche Endergebnis von der Bundesverwaltung bekannt gegeben wurde, war beides eine Überraschung: Sowohl das klare Ja-Votum zur Abschaffung des Eigenmietwerts als auch die lange Zeit unklare Annahme der E-ID in der vorliegenden Form.

MARTIN NATTERER

Die Schweiz sagt mit 57,7 Prozent der Stimmen Ja zur Abschaffung des Eigenmietwerts. Nein sagen demnach 42,3 Prozent. Der Kanton Bern liegt mit 55,26 Prozent Ja-Stimmen im Verhältnis zu 44,74 Prozent Nein-Stimmen nahe am schweizweiten Ergebnis.

Überraschend war die schweizweit hohe Stimmbeteiligung, die im Kanton Bern sogar noch übertroffen wurde.

Zum Ja zur E-ID

Wer im Internet etwas bestellen oder beantragen will, muss sich unter Umständen ausweisen. Mit dem elektronischen Identitätsnachweis, der sogenannten E-ID, wird man das vollständig digitalisiert tun können. Die E-ID funktioniert wie eine digitale Identitätskarte.

Das neu befürwortete Gesetz schafft die Grundlage für eine staatliche E-ID. Die Nutzung der E-ID soll freiwillig und kostenlos sein. Das neue Gesetz sieht vor,

dass der Bund die E-ID herausgibt und die dafür notwendige technische Infrastruktur betreibt.

Laut dem Bund werden die Daten der E-ID dezentral gespeichert, auf den Handys der Nutzerinnen und Nutzer. Wer sein Handy verliert oder wechselt, muss eine neue E-ID beantragen, denn sie kann nicht kopiert werden. Der Bund betreibt eine Vertrauensplattform, um zu überprüfen, ob E-ID-Daten nicht gefälscht sind.

Gegen das E-ID-Gesetz wurde das Referendum ergriffen. Deshalb kam es zur Abstimmung. Frühestens ab Sommer 2026 sollen Interessierte eine E-ID kos-

tenlos in der Swiyu-App bestellen können. Momentan kann man dort bereits eine sogenannte Beta-ID zu Probezwecken hinzufügen. Gemäss der Abstimmungsfrage will nun das Schweizer Volk «das Bundesgesetz vom 20. Dezember 2024 über den elektronischen Identitätsnachweis und andere elektronische Nachweise (E-ID-Gesetz, BGEID) annehmen».

Zur Abschaffung des Eigenmietwerts

Wer eine Liegenschaft besitzt und diese selbst nutzt, musste bisher den sogenannten Eigenmietwert als Einkommen versteuern.

WEITER AUF SEITE 2

Resultate der eidgenössischen Abstimmungen vom 28. September 2025

Resultat der kantonalen Abstimmung vom 28. September 2025

Gemeinde	Stimm-beteiligung	E-ID-Gesetz	Stimm-beteiligung	Abschaffung des Eigenmietwerts	Stimm-beteiligung	Miet-Initiative
Adelboden	53,2	Nein 73,6	53,1	Ja 64,2	50,6	Nein 79,7
Aeschi	53,2	Nein 66,3	53,2	Ja 63,3	52,0	Nein 64,9
Frutigen	48,5	Nein 68,7	48,5	Ja 62,7	45,9	Nein 68,4
Kandergrund	40,3	Nein 79,3	40,3	Ja 60,4	38,8	Nein 69,7
Kandersteg	50,8	Nein 51,9	50,9	Ja 65,9	49,2	Nein 63,4
Krattigen	51,8	Nein 60,4	51,8	Ja 58,4	50,3	Nein 62,8
Reichenbach	46,7	Nein 68,8	46,7	Ja 62,9	44,6	Nein 69,0
Spiez	52,9	Nein 52,1	52,3	Ja 62,7	51,5	Nein 52,4
Verwaltungskreis Frutigen-Niedersimmental	50,3	Nein 63,9	50,1	Ja 63,2	48,5	Nein 63,4
Kanton Bern	47,8	Nein 51,5	47,8	Ja 55,3	46,6	Ja 51,2
Schweiz	49,5	Ja 50,4	49,5	Ja 57,7	–	–



9 771661 549207

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Im Gegenzug konnten Schuldzinsen und die Kosten für den Unterhalt vom Einkommen abgezogen werden. Das Parlament hatte eine Gesetzesänderung verabschiedet, die die Besteuerung des Eigenmietwerts abschafft und die Abzugsmöglichkeiten einschränkt. Das gilt für Erst- und Zweitliegenschaften. Gleichzeitig hat es eine Verfassungsänderung beschlossen, die es den Kantonen erlaubt, eine besondere Liegenschaftsteuer auf überwiegend selbst genutzten Zweitliegenschaften einzuführen.

Weil Verfassungsänderungen von Volk und Ständen angenommen werden müssen, kam es zu einer Abstimmung über diese besondere Liegenschaftssteuer. Da die Abschaffung der Eigenmietwertbesteuerung mit der Verfassungsänderung rechtlich verknüpft ist, entschied die Abstimmung über die gesamte Reform. Die Reform beeinflusst nun ab voraussichtlich 2029 die Steuerlast von Wohneigentümerinnen und Wohneigentümern und damit auch die Einnahmen von Bund, Kantonen und Gemeinden.

Bei den Zweitliegenschaften kommt es auch darauf an, ob und wie die Kantone die besondere Liegenschaftssteuer umsetzen. Insbesondere Tourismuskantone könnten Bedarf haben, allfällige Mindereinnahmen bei den Zweitliegenschaften zu kompensieren.

Auch diese Vorlage wurde vom Schweizer Volk angenommen. Es will «den Bundesbeschluss vom 20. Dezember 2024 über die kantonalen Liegenschaftssteuern auf Zweitliegenschaften annehmen». Betrachtet man nur die Gemeinden im Frutigland, so ergibt sich folgendes Bild: Der Bundesbeschluss zum Eigenmietwert wurde überall überdurchschnittlich angenommen, zum Teil deutlich. Die Stimmbeteiligung lag nur in Kandergrund etwas niedriger.

Erste Orientierung des Bundesrats zum weiteren Verfahren

Der Bundesrat informierte nach Vorliegen des amtlichen Endergebnisses in einer Medienkonferenz über wesentliche Konsequenzen und offene Fragen, die sich aus der Abstimmung vom 28. September 2025 ergeben. Bundespräsidentin Karin Keller-Suter informierte zunächst, dass nach einer Übergangsfrist

bis voraussichtlich 2028 die Kantone die Möglichkeit hätten, eine Objektsteuer auf selbst genutzte Zweitwohnungen zu erheben. Bisherige Abzüge für Renovationen bei selbst genutztem Wohneigentum werden abgeschafft, ebenso die Abzugsfähigkeit von Schuldzinsen bei Eigenheimfinanzierungen. Hinzu kommt der Wegfall des Abzugs für energetische Sanierungen bei der direkten Bundessteuer. Aber: «Die Kantone können dies bis 2050 weiterführen, wenn sie das möchten» (KKS). Der Bundesrat geht zunächst in Konsultationen mit der Konferenz der Kantone. «Die Reform dürfte frühestens 2028 in Kraft treten», sagte Keller-Suter, und: «Wir können heute nicht sagen, wie hoch die zukünftigen Steuerausfälle der Kantone sein werden, weil sie stark vom Zinsniveau zum Zeitpunkt des Inkrafttretens abhängen und auf kantonomer Ebene auch von der Umsetzung der besonderen Liegenschaftssteuer.»

Da der ganze Vorgang in der Budgetplanung des Bundes abgebildet werden muss, ist – laut der Bundespräsidentin – ab dem Fiskaljahr 2029 ein Minderbetrag im Bundesbudget von 400 Millionen Franken eingestellt. Und dann ein staatsmännisch klingendes Schlusswort: «Mit diesem Entscheid ist ein jahrzehntelanges Kapitel steuerpolitischer Debatten abgeschlossen» (KKS).

Bundesrat Beat Jans bekräftigte anschliessend den «grossen Willen» der Regierung, das knappe Abstimmungsergebnis bei der E-ID zu respektieren und insbesondere den bisherigen Gegnern der elektronischen Identitätskarte einen breiten Raum in den nun folgenden Konsultationen einzuräumen. Er fügte hinzu, dass es sich bei der hängigen Wahlbeschwerde wegen der Swisscom-Spende nun um ein laufendes Gerichtsverfahren handle, zu dem sich auch der Bundesrat erst nach Vorliegen des entsprechenden Urteils äussern werde.

Besondere Bedenken gegen die Abschaffung des Eigenmietwerts hatte im Vorfeld der Kanton Wallis geäussert, und dort hatte sich auch das Volk gegen den Bundesratsvorschlag gewandt. Besonders deutlich hatte sich der Walliser Staatsrat Christophe Darbellay im Vorfeld gegen die Abschaffung gewandt. Er befürchtet eine Zunahme von Schwarzarbeit in der gesamten Schweiz, besonders aber in den Grenzkantonen.

tiative dann vor, wenn im Kanton oder in einzelnen Verwaltungskreisen höchstens 1,5 Prozent aller Wohnungen leer stehen. Ungerechtfertigte Mietzinserhöhungen sollen dadurch erkannt werden. Der Grosse Rat hatte die Initiative abgelehnt, da sie in anderen Kantonen keinen erkennbaren Effekt gebracht hatte. Das Volk hat die Initiative nun angenommen.

MARTIN NATTERER

STANDPUNKT

Eine überbordende Debatte zur Zukunft der Schweiz

POLITIK Am 26. September ging die Herbstsession des Nationalrates zu Ende, und die gigantische Debatte über die quantitative Beschränkung der Zuwanderung in die Schweiz wäre fast in einer tsunamiarartigen Rednerflut «ertrunken». Freilich ging es um nichts weniger als um die Zukunft der Schweiz, und das konnte man auch in der langen Debatte und dem ihr zugrunde liegenden Antrag ohne Weiteres erkennen. Ohne Zweifel: Die Debatte allein war schon ein Gewinn.

MARTIN NATTERER

Und Ehre, wem Ehre gebührt: Quer durch das Parteien- und Sprachenspektrum wurden keineswegs nur oberflächliche Parolen ausgetauscht, sondern – wie zur Aufheiterung der Abgeordneten – auch Humorvolles und Nachdenkliches zum Besten gegeben.

Wobei «kleine Gags» immer das Gemüt erheitern dürfen: Wir erfuhren zum Beispiel, dass die Schweiz ein «tolles Land ist, in dem im Jahr 2024 insgesamt 13,2 Millionen Hühner als Nutztiere» gehalten wurden. Ein anderer Nationalrat unterstrich seine «Erträglichkeitsschwelle» durch das zunächst kommentarlose Verlesen einer original Oberländer Verkehrsnachricht aus der laufenden Woche. Sie dauerte gut zwei Minuten. Dann eine dramatische Pause, dann ein leidenschaftliches Votum – rhetorisch gekonnt. Nein, es gab mehr, und zwar von allen Parteien: wirklich Anrührendes, Tiefschürfendes und Fundamentalpolitisches in allen Sprachen und aus allen Richtungen. Der Antrag der SVP zur «10-Millionen-Schweiz» wurde am Ende samt einem Gegenvorschlag aus den Reihen der Mitte-Fraktion abgelehnt. Doch sind die damit verbundenen Fragen damit gelöst? War das nicht ein wenig wie die Buben, die – um männlich zu wirken – noch beim ersten Schneefall und Frost demonstrativ die kurzen Hosen tragen? Denn jenseits der gegenwärtigen persönlichen Betroffenheit werden die damit verbundenen Fragen auch die Zukunft unserer Region prägen. Doch hier liess schon die schiere Dimension der Debatte der ungeheuren Vielschichtigkeit der Fragen keinen Raum. Das war optisch sichtbar, denn bisweilen waren von der Soll-Stärke von 200 ParlamentarierInnen gerade noch 20 an ihren Plätzen – manche abwesend, manche bei etwas anderem anwesend, als die um Leidenschaft und rhetorische Prägnanz ringenden RednerInnen es sich gewünscht hätten. Greifen wir ein Thema als Beispiel aus der Vielzahl der erkennbar relevanten Faktoren heraus: Dichtestress. Alpine Adler empfinden schon Dichtestress, wenn in ihr rund 40 Quadratkilometer grosses Revier ein anderes Adlerpaar eindringt. Schwarmvögel aller Art sind das pure Gegenteil. Über-Verkehr, individuell wie öffentlich, ist jedoch ein ernstes Thema, das wir nicht «weg-abstimmen» können.

«Welche Schweiz wollen wir?»

Es wäre, so mein «Standpunkt», eine notwendige Vorbereitung gewesen, wenn man zur Grundlage der Debatte eine schweizweit greifende, mehrjährige

Untersuchung zur Entwicklung nationaler Parameter gelegt hätte. Zudem wäre eine Szenario-Evaluation nötig gewesen, wie sich wesentliche Wirkgrössen der nationalen Entwicklung auf die politische und wirtschaftliche «Bewirtschaftbarkeit» der Schweiz auswirken würden. Und es hätte viel geholfen, wenn man erst dann die Frage gestellt hätte: «Welche Schweiz wollen wir?». – Viel «Faktendreschen» der RednerInnen hätte man sich da ersparen können.

Kleines Beispiel: Zuwanderung ist bei weitem nicht das Einzige, was spürbaren «Dichtestress» verursacht. Übertourismus ist es auch. Da muss man nicht erst nach Grindelwald und Lauterbrunnen blicken.

Verkehr dicht an dicht: «Wer fährt denn da?»

Viele RednerInnen haben aber zu Recht darauf hingewiesen, dass es nicht nur «die anderen» sind, die an unseren Problemen Schuld tragen. Wir sind es auch zu einem erkennbaren Mass selbst. Dies gilt auch für den Dichtestress. Ein Beispiel aus dem viel gescholtenen Strassenverkehr: Der Fahrzeugbestand hat nach Informationen der Vereinigung der Strassenverkehrsämter (asa) in der Schweiz im Jahr 2024 gegenüber dem Vorjahr um 0,93 Prozent zugenommen. Insgesamt waren 7 049 287 Fahrzeuge zugelassen. Die asa erhebt den Motorfahrzeugpark auf Basis des Kontrollschildes und nicht nach der Adresse des Fahrzeughalters oder der Fahrzeughalterin. Die meisten Fahrzeuge haben Zürcher Nummernschilder (1 036 861). An zweiter Stelle rangiert der Kanton Bern (846 033).

Also: Das sind im weiteren Sinne «wir». Ähnliches über den Fahrzeugbestand hört man vom Bund selbst, obwohl die Zählweise etwas abzuweichen scheint: Das Bundesamt für Statistik gab kürzlich bekannt: «Der Bestand der Strassenmotorfahrzeuge (ohne Motorfahrräder) ist zwischen den Jahren 2000 und 2024 um 42 Prozent auf 6,5 Millionen angestiegen.» Die Zahlen weichen ein wenig voneinander ab, aber die Tendenz ist klar: Ein Anstieg der Schweizer Motorisierung von mindestens 42 Prozent in 24 Jahren. Bereinigt man das um den parallelen Anstieg der im gleichen Zeitraum Zugewanderten, so bleibt immer noch die Tendenz, dass die in der Schweiz Ansässigen immer mehr Fahrzeuge anschaffen. Vereinfacht gesagt: Es sind die eigenen Fahrzeuge, die die Strassen verstopfen. Wir haben einfach deutlich mehr als ein Fahrzeug pro Haushalt.

«Unsere Identität steht in Frage»

Mit gutem Recht haben in der Debatte um die 10-Millionen-Schweiz viele RednerInnen – verständlicherweise auch jene aus den Grenzkantonen Tessin, Genf oder Aargau – darauf hingewiesen, dass es im Kern gar nicht so sehr um eine Zahl («10 Millionen») geht, sondern um das Lebensmodell, das wir in der Schweiz verfolgen.

Es ist dieses Lebensmodell, das wir innerlich zu einer Vorstellung der Schweiz «zusammenbauen», also synthetisieren, wie man in der Chemie sagt. Das wäre die Aufgabe.

In den ständigen Veränderungen, denen die Schweiz und alle BürgerInnen ausgesetzt sind, muss dieses «Lebensmodell Schweiz» immer wieder nachjustiert, immer wieder überarbeitet werden. Und immer wieder steht damit auch unser Selbstverständnis in Frage.

Während die extremen Positionen zu diesem Thema bekannt sind, schien eine «Stimme der Mitte» eine sprichwörtliche «Ver-Mittlung» vorzuschlagen, ohne in einen vereinfachenden Kompromiss zu verfallen. Es war der Berner Marc Jost, der in seinem der Redaktion wörtlich vorliegenden Votum am vorletzten Tag der Session für einen Gegenvorschlag plädierte, der jedoch vom Nationalrat am Ende abgelehnt wurde. Er wolle, sagte Marc Jost, «die Herausforderungen der Zuwanderung meistern, ohne die bewährten bilateralen Beziehungen zur Europäischen Union zu opfern».

Dazu gehöre ein Bündel von Gestaltungsmaßnahmen, die er im Einzelnen auflistete, was hier aber zu weit führen würde. Abschliessend war ihm aber eines wichtig: Nur unter Ausübung solcher permanenten Anpassungsmaßnahmen könne ein Fortbestand der Schweiz gelingen: «So gestalten wir die Zukunft vorausschauend, ohne die Grundlagen unseres Wohlstands und unserer Sicherheit zu gefährden.»

Nochmals von vorn

Jost verlas seinen Text zum Teil in Französisch (ohne dafür von sich aus eine deutsche Übersetzung zu liefern) und liess so vielleicht auch ein wenig durchscheinen, wie er zur Debatte um die Zweisprachigkeit steht. Aber dies ist ein anderes Thema – und doch berührt es die Frage: «Welche Schweiz wollen wir?» Der Nationalrat hat am Ende mit erheblicher Mehrheit die grosse Debatte um die quantitative Obergrenze der Zuwanderung ebenso abgelehnt wie den im Wesentlichen von der Mitte getragenen Gegenvorschlag.

Doch man kann getrost sein: Echte Probleme sind «treu» – sie bleiben, wenn man sie nicht proaktiv löst. Es ist mein Standpunkt, dass wir im Gegenzug aber zumindest noch mittelfristig die echte Chance haben werden, die Frage erneut zu stellen: «Welche Schweiz wollen wir»? Um sie dann auch zu lösen.

Kantonale «Mietinitiative» angenommen

POLITIK Im Kanton Bern kam es parallel zu den Bundesabstimmungen auch zu einer Entscheidung über die sogenannte Miet-Initiative.

Es ging darum, dass – wenn ein Wohnungsmangel besteht – neue MieterInnen mit einem Formular über den früheren Mietzins informiert werden sollen. Das verlangte eine Volksinitiative. Ein Wohnungsmangel liegt gemäss der Ini-

tiative dann vor, wenn im Kanton oder in einzelnen Verwaltungskreisen höchstens 1,5 Prozent aller Wohnungen leer stehen. Ungerechtfertigte Mietzinserhöhungen sollen dadurch erkannt werden. Der Grosse Rat hatte die Initiative abgelehnt, da sie in anderen Kantonen keinen erkennbaren Effekt gebracht hatte. Das Volk hat die Initiative nun angenommen.

MARTIN NATTERER

Mann beim Pilze sammeln abgestürzt

MÜLENEN Am Donnerstagmittag ist auf dem Bergwanderweg von der Schwandegg in Richtung Oberriese eine leblose Person aufgefunden worden. Die Rettungskräfte konnten nur noch den Tod des Mannes feststellen. Ermittlungen zur Klärung des Unfallhergangs sind im Gang.

Am Donnerstag, 25. September 2025, gegen 12.45 Uhr ging bei der Kantonspolizei Bern die Meldung ein, dass ein lebloser Mann auf einem Bergwanderweg unterhalb der Region Hegere in Mülenen aufgefunden worden sei. Dies teilte die Kantonspolizei mit.

Gemäss ersten Erkenntnissen begab sich ein Mann mit zwei weiteren Personen auf dem Bergwanderweg von der Schwandegg in Richtung Alp Oberriese. Unterhalb der Region Hegere

verliessen die Personen unabhängig voneinander den Bergwanderweg. Auf der Suche nach Pilzen stürzte eine der Personen aus ungeklärten Gründen mehrere Meter ab und blieb auf einem Bergwanderweg liegen. Unbeteiligte Drittpersonen fanden den leblosen Mann auf und alarmierten umgehend die Rettungskräfte. Diese konnten vor Ort nur noch den Tod des Verunglückten feststellen. Beim Verstorbenen handelt es sich um einen 67-Jährigen Schweizer aus dem Kanton Bern.

Im Einsatz stand nebst verschiedenen Diensten der Kantonspolizei Bern ein Team der Rega. Die Ermittlungen zur Klärung des genauen Unfallhergangs und der Umstände wurden aufgenommen.

RED

Ja zu Zonenplanänderung «Vorderhasli»

FRUTIGEN Die Stimmbevölkerung hat die Bauzonenplan- und Baureglementsänderung ZöN R «Vorderhasli» mit 1845 Ja- zu 490-Nein-Stimmen deutlich gutgeheissen. Dies teilt die Gemeinde am Sonntag kurz nach dem Mittag mit.

Die Stimmbeteiligung betrug 46,4 Prozent. Mit dieser Änderung werden das ehemalige Schulhaus und das ehemalige Lehrerhaus auf den Parzellen 20 und 4912 aus der ZöN R entlassen und einer Regelbauzone (Wohnzone W2H) zugewiesen.

Dadurch wird eine Umnutzung der Gebäude zu Wohnzwecken und eine bauliche Entwicklung der bestehenden Bauten möglich. Der Gemeinderat Frutigen ist über die Zusage der Stimmbevölkerung erfreut, wie es weiter in der Mitteilung heisst.

RED



Das ehemalige Schulhaus Hasli liegt neu in einer Wohnzone.

BILD: HSF



Es geht deutlich aufwärts mit der Tschentenalp Bahnen AG

ADELBODEN An der 23. Generalversammlung der Tschentenalp Bahnen AG vom vergangenen Freitag durften sich die zahlreich anwesenden AktionärInnen freuen. Das Unternehmen wies ein beinahe ausgeglichenes Ergebnis auf – dies nach jahrelangen hohen Verlusten. Doch der Verwaltungsrat bleibt vorderhand vorsichtig.

RETO KOLLER

Die 117 angemeldeten TeilnehmerInnen, welche sich pünktlich an der Talstation der Tschentenbahn eingefunden hatten, erlebten eine Überraschung: Sie wurden ins Kirchgemeindehaus verwiesen, wohin der Anlass kurzfristig wegen der hohen Anzahl AktionärInnen verlegt wurde.

Massive Zunahme im Restaurant

Ein Blick in den 24. Geschäftsbericht der Unternehmung zeigt Erstaunliches. Der Umsatz in der Gastronomie legte vom 1. Mai 2024 bis 30. April 2025 gegenüber dem Vorjahr um satte 66 Prozent zu. Der Anstieg gelang sowohl im Winter als auch im Sommer.

Das rasante Wachstum sei laut Verwaltungsratspräsident Stephan Oester nicht nur den hervorragenden Wetter- und Schneebedingungen in der kalten Jahreszeit geschuldet: «Wir liegen auch im langjährigen Mittel über 20 Prozent über dem Durchschnitt.» Er schreibt den Erfolg dem ganzen Team unter der Leitung von Erwin Oester zu. Der Präsident rühmte die kulinarischen Qualitäten des Chefkochs Stephan Kläy, eines Gault-Millau-dekorierten Spitzenkochs.

Dass man an Samstagen auf der «schönsten Terrasse im Tal» – wie sich Geschäftsführer Martin von Gunten ausdrückte – einen ebenso genuss- wie ausichtsreichen Abend verbringen könne, hätte sich mittlerweile herumgesprochen, meinte Oester.

Unter dem Strich eine «rote Null»

Auch der Bahnbetrieb hat mit einem Zuwachs zum erfreulichen Geschäftsergebnis beigetragen. Im Winter stiegen die Erträge um 41 Prozent, im Sommer um sieben Prozent. Die Unternehmung erwirtschaftete rund 2,8 Millionen Franken Ertrag: knapp 800 000 Franken mehr als im Vorjahr. Die Periode schloss mit einer «roten Null» ab.

So bezeichnete Verwaltungsrat Felix Hari den kleinen Betriebsverlust von 18 000 Franken, dies bei Abschreibun-



Schönste Terrasse, bestes Essen, freundlichstes Personal: mit derlei Superlativen will die Tschentenalp AG Gäste auf ihren Berg locken.

BILDER: RETO KOLLER

gen von 300 000 Franken. Nachdem Hari die Kenndaten erläutert hatte, warnte er vor Euphorie. «Wir sind erst auf dem halben Weg zum Bergpreis, welcher das langfristige Überleben der Unternehmung sichert.» Die Bilanz zeigt, was Hari meinte: Ein Verlustvortrag aus früheren Jahren von rund 900 000 Franken lastet auf der Firma. Weil sie nahezu keine Schulden hat, ist dies zurzeit zu verkraften.

Neue Angebote, klare Positionierung

Oester stellte kurz den neuen Rundweg zum Schwandfeldspitz und zurück zur Bergstation vor. Die rund ein Kilometer lange, kindewagentaugliche Strecke ist zurzeit im Bau und sollte im Frühjahr 2026 fertiggestellt sein. Geschäftsführer Martin von Gunten erläuterte die Strategie des Unternehmens: Es gelte, die schnell erreichbare Tschentenalp als Berg für GeniesserInnen und idealen Ort

für Events und Gruppenanlässe wie Hochzeiten oder Geburtstage schmackhaft zu machen, meinte er. »Wir wollen die freundlichste Bahn weit und breit werden«, liess von Gunten wissen.

Ein neues Gesicht im Verwaltungsrat

Im Traktandum Wahlen galt es, einer neuen Persönlichkeit das Vertrauen zu schenken. Der Gstaader Michael Hediger bezeichnete sich als passionierten Touristiker mit der entsprechenden Ausbildung und Erfahrung aus seiner Tätigkeit bei den Bergbahnen Gstaad-Saannenland.

Heute betreibt er die Marketingfirma, welche die Tschentenalp Bahnen AG betreut. Der Saanenländer erhielt einstimmig das Vertrauen der EignerInnen. Auch die restlichen Mitglieder des Verwaltungsrates wurden ohne Gegenstimme bestätigt. Nach knapp 25 Minuten schloss Oester die Versammlung und

lud die Aktionärinnen und Aktionäre zu Speis und Trank auf den Berg ins Tschenten-Restaurant ein. Wer dem Aufruf

folgte, konnte sich selbst ein Bild von den gastronomischen Künsten der Küchencrew machen.



Die neue Rundwanderweg-Teilstrecke vom «Oester-Stafel» hinauf zum Schwandfeldspitz ist im Bau.

Jetzt wird im Lötschberg die Fahrbahn repariert



Bild vom Einbau der neuen Betonfahrbahn im Lötschberg-Scheiteltunnel – an zwei Stellen muss diese repariert werden.

BILD: ZVG / BLS AG

KANDERSTEG An zwei Stellen im Lötschberg-Scheiteltunnel zwischen Kandersteg und Goppenstein greift sulfathaltiges Bergwasser die Betonfahrbahn an. Ab nächster Woche beginnt die BLS mit den Reparaturen der betroffenen Abschnitte.

HANS RUDOLF SCHNEIDER

In den letzten Jahren hat die BLS die Fahrbahn im Scheiteltunnel zwischen Kandersteg und Goppenstein erneuert, konkret wurde eine Betonfahrbahn eingebaut. Dieses Projekt wurde im Herbst abgeschlossen. Im Verlauf des letzten Jahres hat die BLS während Kontrollgängen jedoch Schäden an der neuen Betonfahrbahn festgestellt (der «Frutigländer» berichtete). Die anschliessenden Untersuchungen haben gezeigt, dass die Schäden im 15 Kilometer langen Tunnel an zwei Stellen aufgetreten sind: einerseits rund 3,5 Kilometer vom nördlichen Tunnelportal bei Kandersteg, andererseits rund 4 Kilometer vom südlichen Portal bei Goppenstein entfernt.

Die Schäden an der Betonfahrbahn waren auf sulfathaltiges Bergwasser zurückzuführen. Dieses greift den Beton chemisch an – die Folge sind Abplatzungen und Risse. An einigen Stellen war die Festigkeit des Betons beeinträchtigt, wodurch die Verankerung der Gleise in der Betonfahrbahn geschwächt wurde. Die BLS hat diese Bereiche umgehend stabilisiert, um die Sicherheit des Bahnverkehrs zu gewährleisten.

Baustelle bis Weihnachten

Das Bahnunternehmen will die schadhafte Stellen nun langfristig reparieren. Die Arbeiten bei laufendem Betrieb beginnen am Montag, 6. Oktober, mit dem Aufbau eines Installationsplatzes beim Tunnelportal im Eggeschwand. Gemäss Informationsschreiben an die lokale Bevölkerung sind dazu bis Mitte Oktober mehrere Lastwagenfahrten nötig. Die eigentlichen Bauarbeiten im Lötschberg-tunnel beginnen am Montag, 20. Oktober, und sollten kurz vor Weihnachten abgeschlossen sein. Im November finden

nachts etwa ein Dutzend LKW-Lieferungen mit Beton statt, warnt die BLS im Voraus vor Lärmimmissionen.

Grossflächige Reparaturen

Die Sanierung der Schäden kostet – Stand Frühjahr – zwei bis drei Millionen Franken. Die BLS geht davon aus, dass die Behebung dieser Mängel weitgehend versichert ist. Ursprünglich waren für die beschädigten Stellen verschiedene Massnahmen vorgesehen. «Das geplante Sanierungskonzept war logistisch und baulich aber zu aufwendig. Jetzt werden alle schadhafte Stellen grossflächig entfernt und durch widerstandsfähigen Beton ersetzt», heisst es auf Anfrage von der Unternehmenskommunikation BLS. «Statt verschiedener Bauverfahren kommt nur noch eines zum Einsatz.» Damit könne der Aufwand gesenkt, das Risiko verringert und schliesslich die Qualität verbessert werden – und eine einheitliche, langlebige Lösung für alle betroffenen Stellen umgesetzt werden.



Ein Basler in Frutigen: Die Geschichte hinter der Gedenktafel

GESCHICHTE An der Kirche von Frutigen finden sich Gedenktafeln, die von Persönlichkeiten und Geschichten vergangener Jahrhunderte erzählen. Die hier beschriebene zweite Tafel aus einer Reihe von drei erinnert an den Basler Kaufmann und Ratsherrn Mathias Streckeisen, der 1741 in Frutigen beige-setzt wurde. Seine Lebensgeschichte ist in einer gedruckten Leichenrede eindrücklich überliefert.

HANS EGLI

Bis zur Renovation der Kirche befand sich die Tafel im Chor, heute ist sie rechts des Haupteingangs an der westlichen Aussenmauer angebracht. Sie wurde 1809 zu Ehren des in Frutigen beerdigten Baslers Mathias Streckeisen (1679–1741) angefertigt – im Auftrag des Enkels Emanuel Streckeisen (1743–1826) sowie der in Bern verheirateten Urenkelin Katharina Sophia May-Streckeisen.

Die Abdankung für Mathias Streckeisen fand am Sonntag, 23. Juli 1741, statt. Dazu existiert eine in Basel gedruckte Leichenrede von Isaac Rothenbühler (1690–1749), Pfarrer in Frutigen von 1736 bis 1747. Für den Pfarrer war dieser Sonntagmorgen aufregend, denn er erfuhr erst wenige Stunden vor dem Gottesdienst, dass der Ratsherr aus Basel beerdigt werden sollte. In seinen Worten: «Weilen mir nun erst heut Morgen die Nachricht geschehen, dass der sel. Herr Meister in hiesige Kirche soll beygesetzt werden, als habe meine ordinari Sonntags-Materi abgeänderet.» Rothenbühler nannte den Verstorbenen mehrfach «Meister», vermutlich, weil dieser in Basel Meister der Zunft zu Webern war. Die knappe Zeit erlaubte dem Pfarrer lediglich, seinen Predigttext etwas abzuändern. Es entstand eine umfangreiche Predigt, die – wenn wie gedruckt vorgetragen – rund anderthalb Stunden gedauert haben dürfte.

Mit Hoffnung nach Leukerbad

Am Schluss des Predigttextes findet sich ein ausführlicher Lebenslauf. Mathias Streckeisen wurde bereits als vierzehnjähriger Knabe nach Neuenburg geschickt, absolvierte anschliessend eine vierjährige Handelslehre in Colmar und arbeitete schliesslich noch acht Jahre in einem Handelsgeschäft in Lyon. Danach kehrte er nach Basel zurück und gründete seine eigene Handelsgesellschaft. Daneben übernahm er verschiedene politische Ämter.

Nach Leukerbad reiste Mathias Streckeisen als kranker Mann. Er litt an einer schweren Form von Gelbsucht und hoffte dort auf Heilung. Begleitet wurde er von seiner Tochter, dem Schwiegersohn und dem bekannten Basler Arzt Johann Heinrich Respinger (1709–1782). Gemäss dem gedruckten Predigttext beschrieb Pfarrer Rothenbühler auch Streckeisens Tod in



Die Leichenrede endend mit «Vorgestellt in der Kirche zu Frutigen in Hochloblichem Canton Bern, Sonntag den 23. Julii, 1741, als in Volkreicher Versammlung daselbst zur Erden bestattet worden/ Der Ehrenwerth/ Fromm/ Fürnehm/ Fürsichtig und Weiss [-weise] Herr Mathias Streckeisen, des Raths und vornehmer Handelsmann. Von Isaac Rothenbühler / Pfarrer alldort. BASEL, gedruckt bey Joh. Heinrich Decker, Köb. Universitäts-Buchdr.»

BILD: STAATSARCHIV BASEL

Leukerbad: «Nach einigen Ruhe-Tagen hat auch der sel. Herr seine Cur [...] angefangen, welche sich dann so wohl angelassen, dass man sich alle gute Hoffnung für den Patienten davon machen konnte, aber die Folge hat gezeiget, dass der Herr des Lebens gantz etwas anderes mit ihm vorhatte, indeme es sich zgetragen, dass, nachdeme er den 14. Julii des Morgens das Wasser getruncken, man bald hernach starcke Hitzen an ihm verspühret, welche biss um 2 Uhren Nachmttag angehalten, darauf ein Schläff erfolgt, so biss Abend um 9 Uhren gedauert hat, bey dem Erwachen erzeigte sich ein Steck-Fluss [= tödliche Atemeinschränkung], welche ihm alsobald die Rede benommen, und konnte der sel. Herr, ohngeacht aller angewendeten Sorge und Beybringung der kräftigsten Medicamenten, nicht mehr zu sich selbst gebracht werden. Gott aber liesse ihn nicht lang in diesem betrübten Zustand liegen, indeme er noch in selbiger Nacht zwischen 11 und 12 Uhren, unter Gebätt Herren Pfarrer Stetlers von Bern und der lieben Seinigen sanfft und selig in dem Herrn entschlaffen; seines Alters 62 Jahr und nicht gar 1 Monat.»

Zurück über die Gemmi

Widersprüchlich sind die Angaben zum Todestag. Auf der Gedenktafel steht der 21. Juli, was angesichts der vom Pfarrer bezeugten knappen Vorankündigung der Beerdigung plausibel wirkt. Die Zeit hätte gereicht, den Leichnam nach dem Tod am Freitag am Samstag bis Kandersteg zu bringen (der Weg über die Gemmi war in den zwei Jahren zuvor neu angelegt worden). Am Sonntag früh hätten die Sargträger mit den Hinterbliebenen Frutigen um etwa 7 Uhr erreichen können. In der gedruckten Leichenrede hingegen ist der 14. Juli als Sterbedatum angegeben – eine Woche früher. Schwer nachvollziehbar ist, warum man im Hochsommer mit der Überführung nach Frutigen und der Beisetzung gewartet hätte, zumal Beisetzungen in der Regel spätestens drei Tage nach dem Tod stattfanden. Da nur die in Basel gedruckte Version von Rothenbühlers Predigt überliefert ist, nicht jedoch seine handschriftliche Vorlage, ist ein Übertragungsfehler denkbar. Die Kirchenbücher von Frutigen geben keine Auskunft über den Verstorbenen, da die Totenrolle der Jahre 1728 bis 1767 leider verschollen sind.



Die Gedenktafel für Mathias Streckeisen.

BILD: RUEDI EGLI



Die reformierte Kirche Frutigen, an welcher sich die Tafeln befinden.

BILD: THOMAS FEUZ

KOLUMNE – PUNKTLANDUNG

Touristisch auf den Hund gekommen

Am Nebentisch in einem renommierten italienischen Restaurant in Luzern sitzt ein Paar, das sich auf Spanisch unterhält und wahrscheinlich aus Südamerika stammt. Sie haben eine Pizza zum Teilen bestellt. Sie kommt und wird mit Besteck serviert. Auf die freundliche Frage, ob sie einen zweiten Teller erhalten könnten, lautet die Antwort: «Ja, aber das kostet einen Zuschlag von vier Franken.» Sie verzichten und behelfen sich mit einer Papierserviette als zweite Unterlage. Meine Frau und ich sehen uns betreten an – «Geht's noch?!». Beim Inspizieren der Menükarte entdecken wir den entsprechenden Hinweis unten an der Seite, klein und fett gedruckt. Ein kurzer Blick in die Gästekommentare auf TripAdvisor bestätigt, dass diese «Regel» durchgezogen wird und zu entsprechenden negativen

Kommentaren führt. Ein Kritiker schlägt vor, das Restaurant solle sich mit dieser Gebühr eine Geschirrwaschmaschine kaufen, um diesem Unsinn ein Ende zu bereiten. Kürzlich stand folgender Titel in der «SonntagsZeitung»: «Bahn büsst 80-jähriges Grosi, weil sie mit Enkeln zu früh in den Zug stieg». Sie waren auf einer Wanderung und mussten diese wegen Unwohlseins eines der Grosskinder frühzeitig abbrechen. Die am Vortag gelösten Rückfahrtsbillette waren zur vorgezogenen Zeit im Regionalzug noch nicht gültig. Die Stichproben-Kontrollleurin befand, dass sie schwarzfahre, und verknurrte die Grossmutter zu einer Busse von 100 Franken plus Billettkosten. Wir fahren mit dem Postauto zum Ausgangspunkt unserer Wanderung. Uns ge-

genüber sitzt ein jüngerer Pärchen, offensichtlich ausländische Touristen. Unter dem Sitz der Frau liegt ein Hund. «Billettkontrolle!», schallt es durch den Bus. Die beiden zücken ihre Gstaad Card, welche zum kostenlosen Benützen des öffentlichen Verkehrs in der Region des Saanenlands berechtigt. Nun regt sich der kleine, ruhige und unauffällige Hund. Der Stichkontrollleur will das Billett für den Vierbeiner sehen. Die beiden Mitreisenden sind echt überrascht: «Ein Ticket für den Hund?» Das scheinen sie in ihrer Heimat nicht zu kennen oder sie fahren dort nicht mit dem öffentlichen Verkehr. Es gibt kein Pardon. 75 Franken plus Ticket zum halben Preis werden fällig. Meine Anfrage beim Web-Chat von Gstaad Saanenland Tourismus bestätigt kurz und bündig: «Für Hunde gibt es keine Gstaad Card. Diese

haben ein Billett zum halben Preis zu lösen.» Für Freizeitaktivitäten und Ferienreisen wird mittlerweile überall das Benützen des öffentlichen Verkehrs propagiert. Damit spricht er auch Kreise an, die sich mit den Schweizer Gepflogenheiten kaum oder nicht ausreichend auskennen. Das verlangt meines Erachtens von den Kontrollpersonen mehr als nur die Kenntnisse des Reglements, nämlich auch Fingerspitzengefühl: Situationsbezug, Verhältnismässigkeit, Kulanz. Es müsste einer Kontrolleurin oder einem Kontrolleur doch gelingen zu unterscheiden, ob jemand absichtlich schwarzfährt oder in unverschuldeter Unkenntnis über einen nicht konformen Fahrausweis verfügt. Ob Restaurateur oder Verantwortliche im öffentlichen Verkehr: Es sei in Erinnerung



gerufen, dass eine Kritik oder ein negatives Erlebnis mindestens ein Dutzend Mal weiterverbreitet wird. Ein Lob, ein mit Verständnis und Respekt gelöstes Versehen hingegen etwas weniger – dafür umso glaubwürdiger.

KURT METZ
MAIL@KURTMETZ.CH
REDAKTION@FRUTIGLAENDER.CH



Die Turnhalle ertönte im Gleichklang

KULTUR Am Sonntag, 14. September 2025, fand in der Turnhalle Kandergrund der 66. Frutigtaler Amtsjodlerdorfet statt. Gastgeber dieses Jahr war der Jodlerklub Alpenrösli aus Kandergrund.

JACQUELINE RÜESCH

Alljährlich findet am zweiten Sonntag im September der Frutigtaler Amtsjodlerdorfet statt. Die Jodler freuen sich darauf, Freunde und Bekannte zu treffen und vor allem Mitjodler aus dem ganzen Frutigtal. Oftmals sei es der einzige Anlass, an welchem man weitere Jodler aus der Region antreffe, erzählt Daniel Steiner, Wirt des Kander- und Alpstübli in Kandersteg sowie Präsident des Jodlerklubs Alpenrösli Kandergrund.

Der Anlass

Der Dorfet hat unter anderem gerade diese Pflege der Kontakte zum Ziel. Man sitzt gerne zusammen, trinkt und isst etwas gemeinsam und tauscht sich über die Erlebnisse der letzten Monate aus, vor allem natürlich über die vergangenen und künftigen Anlässe, an welchen gejodelt wird.

Am Sonntag um 10.30 Uhr begann der Empfang der Jodler mit den Alphornbläsern Niesengruss und den beiden Stücken «Hoch über Interlaken» und «Im Bärgwald», begleitet von einem Fahnenschwinger aus der Region. Ab 11.00 Uhr begann dann der Apéro mit Hobelkäse, selbst gemachter Züpf, Weisswein und einigem mehr. Um 12.30 Uhr begrüßte der Gemeindepräsident von Kandergrund, Roland Stoller, die Anwesenden und eröffnete das Konzert mit einer kleinen Ansprache.

Das Konzert

Begonnen wurden die Vorträge mit dem Jutz «Alperöseler», komponiert von

Daniel Steiner, der vom Jodlerklub Alpenrösli Kandergrund, also dem Gastgeber, vorgetragen wurde. Er hat den Jutz seinen Jodlerkameraden gewidmet.

Nur ein paar Wochen vor dem Jodlerdorfet betrauerte der Jodlerklub Alpenrösli den Todesfall des langjährigen Mitgliedes Walter Willen, der im Februar anlässlich der Ehrungen des Bernisch-Kantonalen Jodlerverbandes für 50 Jahre Mitgliedschaft geehrt worden war.

Beteiligt am Konzert waren alle zwölf Jodlerklubs des Frutigtals. Die einzelnen Gruppen wurden jeweils von einem oder mehreren Kindern der Jodlergruppe Frutigland in lustig-humorvoller Weise angesagt:

- Terzett Jodelfreud – Potpourri (verschiedene Komponisten)
- Jodlerklub Frutigen – Der Oberbärgler (Adolf Stähli)
- Jodlerklub Edelweiss Reichenbach – E Hand voll Heimatärde (Hannes Fuhrer)
- Jodlerklub Adelboden – Furggijutz (Christian Gempeler)
- Jodlerquartett Steintal – Bei uns im Oberland (Tradition)
- Jodlergruppe Alpengruss Aeschiried – Standfluh-Jutz (Klaus Rubin)
- Gemischter-Chor Kandergrund – Herbschtwanderig (Tobias und Sepp Herger)
- Alphorn-Duo Frutigland – Geissenreihen (Hansjürg Sommer)
- Jungjodlergruppe Frutigland – Ds Handfyfieber (H. Güller und M. Jungen, Dirigentin)
- Jodlerduett Schildbach – Aberot-Jutz (Heinz Ogi)
- Jodlergruppe Engstligtal – Jahr y, Jahr us (Mathias Zogg)
- Jodlerklub Scharnachtal und Jodlergruppe Lötschberg – Ritzgrat-Jutz (Ueli Zurbrügg)
- Jodlerklub Flüehbliemli Kiental – Bärgmorgelied (Simon Hefti)
- Bärgjodler Aeschiried – Färmelbärg-Jutz (Ueli Moor)
- Gemischte Jodlergruppe Frutigland – Alpzyt (Emil Herzog)
- Jodlerklub Kandersteg – Alpschelengrat-Jutz (Heinz Ogi)



Der Jodlerklub Alpenrösli Kandergrund eröffnet den diesjährigen Amtsdorfet in Kandergrund.

BILDER: ZVG

- Duett Monika Fuhrer und Brigitte Bettchen – Obedrot im Tellerli Zäuerli (Monika Fuhrer)

Das Fest, das mit etwa 300 Personen die Turnhalle Kandergrund füllte, endete etwa um 15 Uhr mit erneutem Fahnenschwingen und dem beeindruckenden Gesamtchor, mit dem den meisten Jodlern bekannten Jodellied «Bärglerfründe» von Adolf Stähli. «Es ist sehr eindrücklich, wenn die Gesamtheit aller Jodlerklubs des Frutigtales zusammen in einem Chor erklingt», meint der Organisator Daniel Steiner.

Er selbst jodelt, seit er 17 Jahre alt ist, seit dann ist er auch Teil des Jodlerklubs, also etwa seit 48 Jahren. Angefangen mit Jodeln hat er vor allem wegen seinem Vater und schon in seiner Kindheit sei



Das Anklingen des Amtsjodlerdorfet in Kandergrund durch die Alphorngruppe Niesengruss stimmt in den Sonntagnachmittag ein.

zu Hause mit den Eltern viel gesungen worden. Nach sogar 57 Jahren als Dirigent des Jodlerklubs Alpenrösli Kander-

grund gibt Willy Heger den Dirigentenstab ab. Die neue Dirigentin wird ab November 2025 Ursula Ming Reber.

Honig- oder Wildbiene? Zürich bremst die Imkerei – was sagt das Frutigland?

NATUR Das weltweite Bienensterben sorgt seit Jahren für Schlagzeilen – auch in der Schweiz sind Wildbienen stark bedroht. Mit einem Verbot neuer Honigbienenstände auf städtischen Grundstücken will Zürich nun gegensteuern. Während die Stadt vor Nahrungskonkurrenz warnt, betont der Dachverband apisuisse, dass vorschnelle Verbote wenig nützen und vielmehr fundierte Studien sowie gemeinsame Lösungen nötig sind, um Wild- und Honigbienen gleichermaßen zu schützen.

JACQUELINE RÜESCH

Seit dem 1. September 2025 erlaubt die Stadt Zürich auf ihren eigenen Grundstücken keine neuen Honigbienenstände mehr. Begründet wird der Schritt mit dem Schutz gefährdeter Wildbienenarten und den Biodiversitätszielen im Rahmen des nationalen Aktionsplans «Strategie Biodiversität Schweiz, Phase 2». In ausgewiesenen Wildbienenvorranggebieten müssen bestehende Stände bei Vertragsende entfernt werden. Auf privaten Parzellen oder landwirtschaftlichen Pachtbetrieben der Stadt bleibt die Imkerei zwar möglich, eine aktive Förderung entfällt jedoch.

Die Massnahme sorgt schweizweit für Diskussionen. KritikerInnen befürchten eine Überreaktion und verweisen auf fehlende wissenschaftliche Grundlagen. So bezeichnet der Dachverband apisuisse eine zugrunde gelegte Studie der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL als «wissenschaftlich unhaltbar». Präsident Mathias Götti warnt vor einer Symbolpolitik: «Das Grundproblem sind fehlende Nistplätze und ein knappes Blütenangebot. An bestimmten Orten kann es Konkurrenz geben, aber die Ursachen des Insektensterbens liegen tiefer.»



Eine Biene sucht an einer Buntbrache nach Nektar.

BILD: LID

Stimmen aus Zürich und dem Frutigland

Ähnlich sieht es auch der Bienenzüchterverein Frutigen. Präsident Karl Steiner mahnt nach Anfrage des «Frutigländer» zu einer differenzierten Betrachtung: «Man sollte gezüchtete Bienen in den Städten nicht verbieten, aber man könnte ihre Zahl vielleicht reduzieren. Auf dem Land besteht zwischen Honig- und Wildbienen keine relevante Konkurrenz.» Der Verein hatte kürzlich Besuch von einem Wissenschaftler aus Zürich, der diese Sicht teilt. Dieser erarbeitet derzeit eine Studie, um die Situation fundierter zu beurteilen. «Sinnvolle Entscheide sind erst möglich, wenn belastbare Daten vorliegen», äussert sich Steiner gegenüber dem «Frutigländer». Die Stadt Zürich sieht die Lage anders. Sie verweist auf die stark gewachsene Zahl an Honigbienenstöcken in urbanen Gebieten. Rund 200 Stände waren im Sommer 2024 registriert – und das Blütenangebot wächst nicht im gleichen Tempo. Honigbienen seien flexibel und

anpassungsfähig, während viele Wildbienenarten spezialisiert, ortsgebunden und verletzlich seien. «Wenn die Nahrung knapp wird, verlieren die Wildbienen fast immer», erklärt Tanja Huber von Grün Stadt Zürich.

Der Konflikt spiegelt eine grössere Frage: Wie lassen sich Biodiversität und Imkerei in Einklang bringen? Während Zürich auf Restriktionen setzt, wählen andere Städte konstruktivere Wege. In Bern etwa werden Lehr- und Leihbienenstände betrieben, um Wissen zu vermitteln, Infrastruktur zu teilen und gleichzeitig die Bienenichte im Griff zu behalten.

Für Karl Steiner und seine Mitstreiter im Oberland ist klar: «Wir müssen die Wildbienen unbedingt schützen. Aber statt vorschneller Verbote braucht es Zusammenarbeit, Fingerspitzengefühl und solide wissenschaftliche Grundlagen. Nur so finden wir Lösungen, die sowohl den Wild- als auch den Honigbienen gerecht werden.»

Gefährlicher Eindringling: Asiatische Hornisse erreicht die Schweiz

NATUR Die Asiatische Hornisse Vespa velutina breitet sich in der Schweiz rasant aus. Sie gefährdet Wild- und Honigbienen und bedroht die einheimische Insektenwelt. Fachleute rufen dazu auf, verdächtige Sichtungen sofort zu melden.

Seit ihrer ersten Sichtung 2017 ist die Asiatische Hornisse in mehreren Schweizer Regionen angekommen. 2022 wurde sie an 24 Standorten in acht Kantonen entdeckt, dieses Jahr sind es bereits 66 Funde in sieben Kantonen – vor allem in

der Romandie und der Nordwestschweiz. Die invasive Art jagt Insekten, insbesondere Bienen. Im Spätsommer, wenn das Nahrungsangebot knapp wird, häufen sich Angriffe auf Bienenvölker. Zwar sind in der Schweiz bisher keine Völker daran zugrunde gegangen, doch bei starkem Befall kann das passieren.

«Für Menschen ist die Vespa velutina grundsätzlich ungefährlich», erklärt Marianne Tschuy vom Bienengesundheitsdienst (BGD). «Sie verteidigt jedoch ihr Nest – dessen Entfernung gehört ausschliesslich in die Hände von Fachleuten.» Um die Ausbreitung zu stoppen, sind schnelle Meldungen entscheidend. Unter www.asiatischehornisse.ch können verdächtige Insekten oder Nester gemeldet werden.

Fotos oder Videos erleichtern die eindeutige Identifikation, da es leicht zu Verwechslungen mit heimischen Arten kommen kann.

RED



Die Asiatische Hornisse.

BILDER: ZVG



Seitenansicht einer Asiatischen Hornisse im Flug.

Merkmale der Asiatischen Hornisse

- etwas kleiner als die einheimische Hornisse
- schwarz mit dünnen gelben Streifen
- gelbe Beinenden
- baut im Frühling kleine Nester in Bodennähe (0,5–2 m)
- grosse Sekundärnester im Sommer, meist in Baumkronen

RED



Von Frutigen nach Texas

FRUTIGEN In wenigen Tagen haben Hannelore und Bruno Walthert alle Hände voll zu tun. Die beiden Frutiger werden auf sämtlichen Märkten der Region selbst gemachtes Spielzeug und Handarbeiten anbieten.

GUNTMAR WOLFF

Während Bruno Walthert das ganze Jahr über mit Hobel und Feile Lastwagen, Züge, Waggon und Traktoren schnitzt, hat seine Frau Hannelore ihre Leidenschaft fürs Nähen entdeckt. In ihrem Atelier fertigt sie Stofftiere, Topflappen und Stirnbänder. Hat sie ein Lieblingstier? «Das schottische Hochlandrind», erklärt sie lachend. Für ein Tier benötigt sie rund zwei Wochen.

Dass die beiden einmal mit ihrem Handwerk Kinderherzen höherschlagen lassen würden, war lange Zeit nicht abzusehen. Bruno Walthert, 69, war über viele Jahrzehnte als Maurer tätig und später bei der BLS beschäftigt. Seine 65-jährige Frau Hannelore arbeitete bis zu ihrer Pensionierung als Raumpflegerin im Spital Frutigen. Erst danach entdeckte sie die Freude am Nähen und erstellt seither für die Märktbesucher kleine Kunstwerke.

Auch Bruno Walthert fand eher zufällig zu seiner Leidenschaft. «Ich habe vor



Bruno und Hannelore Walthert freuen sich schon auf die bevorstehenden Märkte.

BILD: GUNTMAR WOLFF

fünf Jahren einmal ausprobiert zu schreibern, und dann hat es mir mehr und mehr Freude bereitet», erinnert er sich.

Das Besondere an seinen Spielzeugen? «Sie bestehen aus Frutigländer Fichtenholz und enthalten keinen einzigen Nagel», erklärt Walthert stolz. Seine Handwerkskunst wird Anfang November auch im Reichenbacher Gemeindehaus ausgestellt.

Die Spielzeuge und Handarbeiten sind nicht nur auf den Märkten erhältlich. «Wir bieten sie auch günstig an», betont das Ehepaar. Es gebe Familien, die nicht viel ausgeben könnten. «Von daher machen wir das Ganze fast zum Selbstkostenpreis – lediglich die Standmiete muss gedeckt sein», erläutern die beiden.

Zum Frutig-Märit werden sie von ihrem Haus aus mit dem beladenen Bolterwagen kommen. «Wir haben es ja nicht weit, und so kommen wir direkt zu unserem Stand», berichten die beiden dem «Frutigländer». Freudig präsentieren die beiden beim Gespräch ihre Handwerkskunst. Besonders stolz berichten sie vom vergangenen Spiez Märit: Dort kaufte ein Tourist aus Texas eines ihrer Spielzeuge. «Von Frutigen nach Texas – das soll uns mal einer nachmachen», freuen sich beide.

Von Tauschhandel bis Adelboden-Märit

GEWERBE Am Freitag, 3. Oktober, verwandelt sich die Dorfstrasse in Adelboden wieder in einen lebendigen Herbstmarkt mit regionalen Köstlichkeiten, Handwerkskunst und lebendigen Gesprächen. Doch seit wann gibt es diesen Markt eigentlich und was hat es mit ihm auf sich?

MARTIN NATTERER

Märkte entstehen nicht aus dem Nichts. Über Jahrhunderte hinweg entwickelten sie sich aus dem Bedürfnis, sich und andere zu versorgen. Auch versuchte man diese Versorgung und den damit verbundenen Handel schon sehr früh zu regeln – und daran auch zu verdienen.

Auch die Märkte des Oberlandes und der umliegenden Kantone machen dabei keine Ausnahme. Erst recht heutzutage sind Märkte gleichermassen Attraktionen wie Versorgungseinrichtungen.

Die Stadt Bern ist dafür ein gutes Beispiel: Überall und anscheinend dauernd scheinen dort Märkte organisiert zu werden. Allein in der Berner Innenstadt gibt es den Bärenmärit, den Bärner Wildpflanzenmärit, den Berner Geranienmarkt, den Brotmarkt, den Flohmarkt Münsterplatz, den Handwerkermarkt, den Lebensmittel- und Pflanzenmarkt Bundesplatz (samt angrenzenden Strassenzügen), den Lebensmittel- und Pflanzenmarkt Bärenplatz, den Nationalen Pärke-Markt, den Sternemarkt, einen Tannenbaummarkt, den Warenmarkt Waisenhausplatz, den Weihnachts-, Altjahres- und Neujahresmarkt Waisenhausplatz sowie schliesslich den

Weihnachtsmarkt Münsterplatz – nicht zu vergessen den berühmten Berner «Zibelemärit».

Ursprünge und Bedeutung

Vor dem Jahr 1000, also im Frühmittelalter, entstanden in der Schweiz erste Märkte auf dem Boden verkehrsgünstig gelegener, ehemaliger römischer Siedlungen (Genf, Lausanne, Sitten, Solothurn, Basel, Zürich, Chur) und nahe bei den Höfen geistlicher und weltlicher Herren (unter anderem St. Gallen, Luzern). Doch erst mit den Städten und dem durch Mauern, Marktrecht und Marktpolizei gesicherten «Stadtfrieden» entwickelten die Märkte in der Schweiz ab dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert regionale und in einigen Fällen auch überregionale Bedeutung.

Für das Oberland waren damals vor allem die Verbindungen zu den Märkten im nahe gelegenen Sitten sowie nach Lausanne und Solothurn von Bedeutung. Ältestes Privileg auf schweizerischem Boden ist jenes König Rudolfs I. von Burgund für Lausanne (896). Dessen Söhne und deren Frauen hatten grossen Einfluss auf die Gestaltung auch des heutigen Oberlandes: Besonders Bertha von Burgund und die spätere Kaiserin Adelheid sind hier zu nennen. Sie prägten das untere Wallis, die Waadt, aber auch das Simmental und den Thunersee («zwölf Thunerseekirchen» samt deren Orten). In der Regel wurde das Marktrecht durch Obrigkeiten (Könige oder Grundherren) an Städte vergeben. Dass «Städte» aber auch «etwas Kleines» sein

konnten und es dort vor allem auf den «Marktfrieden» und die Ortspolizei ankam, zeigt sich an den kleinen, aber verkehrswichtigen Orten des Oberlandes. So erhielt Spiez bereits 1280 von Rudolf von Habsburg das Marktrecht. Ab dem zwölften Jahrhundert kamen im Schweizer Voralpenraum stadthartige, aber nie zu Städten erhobene Markorte hinzu («Flecken»), darunter Talschaftshauptorte wie Glarus, Schwyz, Stans, Bisasca – und eben auch Frutigen.

Ab etwa 1240 (Messeprivileg an die Reichsstadt Frankfurt am Main durch Kaiser Friedrich II.) entwickelte sich zudem eine Art polizeilicher «Geleitschutz» für Kaufleute, die von ausserhalb zu den Märkten kamen. Im Laufe der Zeit wurde daraus sogar ein Reichsgesetz, das auch für einige Handelsstrassen der heutigen Schweiz galt. Den lokalen Märkten im Oberland – das waren in unserem Gebiet schon früh Spiez, Frutigen und Wimmis – fehlte meist das Münzgeld, um Handel zu treiben. Die einzige Münze, von der es wenige Spuren gibt, war in Vor-Berner Zeit zunächst jene aus St. Maurice. Daneben florierte der Tauschhandel, auch mit Käse und Kleinvieh.

Der Markt in Adelboden

Adelboden löste sich im fünfzehnten Jahrhundert in mehreren Schritten von Frutigen. Als Bestandteil der Talschaft und Pfarrei Frutigen (unter anderem unter den Herren von Kien, Wädenswil, vom Turn) kam Adelboden 1400 zunächst an Bern, trennte sich dann aber

im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert schrittweise auch kirchlich und kommunal von Frutigen. Nach dem Bau einer eigenen Kirche (vor 1433) wurde Adelboden 1439 dank kommunaler Pfrundstiftung (1433) selbstständige Kirchgemeinde. Ab 1478 verfügte Adelboden über ein Wochengericht, das im Landhaus (Gemeindehaus mit Tavernenrecht) tagte.

Existenzgrundlagen der damaligen Adelbodner waren die Viehwirtschaft im Tal und genossenschaftlicher Alpbetrieb auf Gemeinde- und Lehenalpen (zum Beispiel die Engstligenalp, die von 1232 bis 1816 im Besitz der Bischöfe von Sitten war) sowie der Viehhandel, der zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Jahrmarkt von 1686 erwähnt wird. Die Verbindung zu den Walliser Lehensherren mag heute kaum mehr präsent sein, doch sie war sowohl im Gasterntal, in Adelboden, an der Lenk wie auch in Teilen des Simmentals lange wirksam.

Adelbodner Märkte haben somit eine uralte Geschichte, die weit ins Mittelalter zurückreicht. Dass es darüber wenig Quellen gibt, hängt mit der landwirtschaftlichen Struktur und dem Mangel an Schriftlichkeit zusammen. Aber was man weiss oder zumindest ahnt, ist klar: Das alles hat Tradition.



Ansicht von Adelboden aus dem Jahr 1905.

BILD: HELVETICARCHIVES

GEMEINDERAT FRUTIGEN



Das Budget 2026 wurde an einer Klausursitzung ausgiebig beraten. Die Öffnungszeiten der Gemeindeverwaltung werden per 1. Oktober 2025 leicht angepasst. Das Feuerwehreglement und die -Verordnung werden aktualisiert und die Soldansätze erhöht.

Klausur für das Budget 2026

Nachdem die Ressorts ihre Budgets eingereicht hatten wurden die Zahlen an-

lässlich einer Klausursitzung und unter Beizug der zuständigen Verwaltungspersonen beraten und wo nötig angepasst. Aktuell geht der erste Entwurf von einem Aufwandüberschuss des Gesamthaushaltes von Franken 641 000 aus. Die Vorlage wird durch das Ressort Finanzen weiterbearbeitet und später der Gemeindeversammlung vom 8. Dezember 2025 unterbreitet.

Öffnungszeiten der Gemeindeverwaltung ändern nur unwesentlich

Nachdem der Gemeinderat aufgrund von kurzfristigen Personalengpässen während den Sommermonaten die Öffnungs-

zeiten der Schalter und Telefone einschränken musste, hat er diese nun per 1. Oktober 2025 wie folgt vereinheitlicht:

Montag

8.00 – 12.00 Uhr und 13.30 – 16.30 Uhr

Dienstag

8.00 – 12.00 Uhr und 13.30 – 16.30 Uhr

Mittwoch geschlossen

Donnerstag

8.00 – 12.00 Uhr und 13.30 – 16.30 Uhr

Freitag

8.00 – 12.00 Uhr

Im Weiteren hat der Gemeinderat

- auf Antrag der Kommission Öffent-

liche Sicherheit beschlossen, den Ansatz für die Feuerwehrdienstersatzabgabe 2026 unverändert auf 20 Prozent zu belassen;

- einer Teilrevision des Feuerwehreglements und der Verordnung per 1. Dezember 2025 zugestimmt.

Die Änderungen wurden vom Kommando der Feuerwehr und der Kommission Öffentliche Sicherheit beantragt. Sie beinhalten ebenfalls einer Erhöhung der Soldansätze (Übungs- und Arbeitssold) und wurden im Budget 2026 bereits berücksichtigt. Die Reglementsänderung unterliegt dem fakultativen Referendum (gemäss Art. 41 GO);

- für den Ersatz der Arbeits- und Kurs-Tenüs der Feuerwehr Frutigen einem Verpflichtungskredit zur Investitionsrechnung von 36 000 Franken zugestimmt;
- Urs Schranz, geb. 1979, alte Adelbodenstrasse 27, Achseten, per sofort als Ersatz für Friedrich Steiner in die Lawinenkommission gewählt sowie
- auf Antrag des Ressorts Öffentliche Sicherheit die Vorsorge- und Notfallplanungen der Gemeinde Frutigen gemäss Gefährdungsanalyse 2023 genehmigt.

GEMEINDERAT FRUTIGEN



Holzrücken ist mehr als nur ein Wettkampf



Zum letzten Mal sind die Holzrücken am Sonntag im Einsatz.

BILD: MICHAEL SCHINNERLING

FRUTIGEN Am Sonntag, 19. Oktober, wird Frutigen zum Schauplatz eines besonderen Ereignisses: Die Holzrücken-Fründä Frutigland laden zum zehnten und letzten Mal zum traditionellen Holzrücken ein.

MICHAEL SCHINNERLING
Über ein Jahrzehnt lang haben die Holzrücken-Fründä Frutigland mit

ihrem Anlass Menschen, Tiere und Natur auf eindrucksvolle Weise zusammengebracht. Was einst als kleine Leidenschaft begann, hat sich zu einem der beliebtesten Anlässe der Region entwickelt. Nun heisst es: ein letztes Mal staunen, mitfiebern und feiern. Ab 9 Uhr erwartet die Besucherinnen und Besucher ein Tag voller Emotionen, Kraft und Gemeinschaft. Rückenpferde zeigen in Vorführungen ihr Können, während die besten Holzrücken der Schweiz in spannenden Prüfungen ihr Geschick unter Beweis stellen. Es ist ein Zusammenspiel von Vertrauen, Präzision und jahrhundertalter Tradition, das Jung und Alt gleichermaßen fasziniert. Das Holzrücken ist mehr als ein Wettkampf – es ist ein Fest für die ganze Familie. Die Fest-

wirtschaft verwöhnt mit regionalen Spezialitäten, dazu gibt es Ponyreiten und eine Hüpfburg für Kinder. Ein Tag, an dem die Region zusammenkommt, Erinnerungen teilt und gelebte Kultur feiert. Warum sollte man dabei sein? Weil dieses letzte Holzrücken den Abschied von einer Ära markiert. Es ist ein Dank an alle, die diese Tradition gepflegt und weitergetragen haben – ein

Moment, um innezuhalten, zu feiern und Teil von etwas Besonderem zu sein. Ob aus Pferdeliebe, Naturliebe oder einfach aus Neugier: Dieser Anlass ist für alle. Die Holzrücken-Fründä Frutigland freuen sich auf viele Besucherinnen und Besucher – und darauf, ein letztes Mal die Erde beben und die Herzen berühren zu lassen.

Zum letzten Mal in Mitholz



Keine Unbekannten in den Medaillenrängen (v.l.): «Lueg is Land» Krattigen, «GP 11» Adelboden und «Habicht» Aeschi.

BILD: MARCEL MARMET

SCHIESSEN Der 38. Amtscupfinal in Kandergrund-Mitholz vom Samstag war geprägt von hervorragendem Schiesssport und einem emotionalen Abschied von diesem traditionellen Schiessplatz.

MARCEL MARMET
«Hier ist nicht nur ein Ort, wo geschossen wurde. Hier sind auch viele kameradschaftliche Stunden erlebt worden. Nehmt diesen Geist von Mitholz mit in die Zukunft», sagte der Kandergrunder Gemeindepräsident Roland Stoller in seiner kurzen Ansprache anlässlich der Rangverkündigung. Er ist nicht der Einzige, der mit Wehmut Abschied nimmt vom Schiessplatz Kandergrund-Mitholz, der wegen der Tragödie rund um das ehemalige Munitionslager geschlossen werden muss. Der 38. Amtscupfinal war der zweitletzte

Grossanlass, den die Feldschützen Kandergrund-Mitholz an dieser Stelle durchführten. Am 18. Oktober werden beim «Umbruchschiessen» zum letzten Mal die Zielscheiben hochgezogen.

Schiesssport auf höchstem Niveau
Neben dem allgemeinen Gesprächsthema, dass diese Ära in Kandergrund-Mitholz bald Geschichte sein wird, sorgten hervorragende Resultate für Aufsehen. Eine Gruppe umfasst fünf Aktive, die zweimal je 15 Schuss auf die 10er-Scheibe abgeben mussten – was theoretisch 750 Punkte pro Passe ergibt. Gruppen, die unter 700 Punkten blieben, waren eine Seltenheit. Erstmals in der Geschichte des Amtscups konnten sich sogar zwei Jungschützengruppen für den Final qualifizieren, und es waren denn auch zwei Jung-

schützen, die das Punktemaximum erreichten. Letztendlich setzten sich jene drei Gruppen durch, die bereits im Vorfeld als Favoriten gehandelt worden waren. Die Gruppe «GP 11» der Strubelschützen Adelboden konnte ihren Vorjahressieg mit einem Durchschnitt von 717 Punkten verteidigen. Auf dem zweiten Rang klassierte sich die Gruppe «Lueg is Land» aus Krattigen mit 712,5 Punkten. Dritte wurde die Gruppe «Habicht» der Suldtschützen Aeschi mit 705,5 Punkten.

Für den Oberländer Amtscupfinal haben sich die folgenden Gruppen qualifiziert: Kategorie A: «GP 11» von den Strubelschützen Adelboden. Kategorie D: «Habicht» von den Suldtschützen Aeschi. Kategorie E: «Ke Bombe» von den Suldtschützen Aeschi. Kategorie Jungschützen: Jungschützen der Schützengesellschaft Krattigen.

Volle Konzentration und viel Ausdauer im Goms

BIATHLON Die Nachwuchsathleten des Jugendbiathlon Kandertal starteten mit grosser Vorfreude in die neue Saison – und durften im Goms gleich drei Podestplätze feiern.

Mit viel Begeisterung reisten acht Kinder des Jugendbiathlon Kandertal am Samstag, 27. September, ins Goms und eröffneten dort die neue Wettkampfsaison. Nach den intensiven Sommertrainings galt es nun, erste oder weitere Wettkampferfahrungen zu sammeln. Gestartet wurde in der Kategorie «Kids». Für die Jahrgänge 2015 bis 2017 bedeutete dies einen Wettkampf mit zweimal Schiessen liegend und drei Laufrunden à 500 Meter. Die Jahrgänge 2013 und 2014 hatten drei Schiessheiten und vier Laufrunden zu absolvie-

ren. Auch der jüngste Spross im Team kam nicht zu kurz: Für die «Bambinis» mit Jahrgang 2018 und jünger gab es einen Wettkampf mit zwei Laufrunden und einem Zielwurf mit Bällen. Alle gaben ihr Bestes, feuerten sich gegenseitig an und durften am Schluss tolle Preise in Empfang nehmen. Dank besonders guten Schiessleistungen und viel Ausdauer feierten die Kandertaler Athleten sogar drei Podestplätze: Jael Schranz und Björn Joder siegten jeweils in ihrer Kategorie, und Lena Schmid durfte als Drittplatzierte ebenfalls aufs Treppchen steigen. Müde, aber zufrieden und mit viel Vorfreude auf den kommenden Winter liessen die Kinder den wunderschönen Tag im Nordischen Zentrum in Ulrichen ausklingen.

JB KANDERTAL



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Jugendbiathlons Kandertal mit dem Leiter-Ehepaar Monika und Robert Germann.

BILD: JB KANDERTAL



Anspruchsvoll, atemberaubend und fordernd

SPORT Spektakuläre Landschaft, steile Anstiege und starke Emotionen: Die vierte Ausgabe des «Wildstrubel by UTMB®» forderte vor einer Woche die LäuferInnen bis an ihre Grenzen. Mit dabei waren unter anderem Doris Karlen aus Kandersteg, Joel Zurbrügg aus Frutigen sowie Patrick, Gian und Elmo Frei aus Kandersteg.

MICHAEL SCHINNERLING

Am Samstagmorgen, 20. September, bestellte Joel Zurbrügg aus Frutigen in Adelboden einen Kaffee. Noch einmal nahm er sich Zeit, sich mit seiner Schwester und seinem Grossvater über das Rennen auszutauschen. Schon auf dem Hinweg von Frutigen nach Adelboden gaben die beiden ihm einige gute Ratschläge zum Wild 50 mit. Zurbrügg startete Punkt 8 Uhr aus der ersten Startreihe. «Ich habe mich gut vorbereitet und unterwegs steht meine Familie, um mich zu unterstützen. Am Ziel in Crans-Montana warten meine Eltern auf mich», so der 21-Jährige. Für Zurbrügg ist der Lauf eine wertvolle Ergänzung zu seinem Hobby als Fussballschiedsrichter in der 2. Liga interregional.

Der Frutiger nahm bereits zum dritten Mal teil. «Mein ursprünglicher Zeitplan war auf rund sieben Stunden ausgelegt, mit der klaren Devise, nicht zu schnell zu starten. Doch wie so oft packte mich schon früh der Rennegeist. Bereits in der Lenk, wo mich meine Grosseltern empfingen, war ich ganze 30 Minuten schneller als geplant. Das überraschte mich selbst, gab mir aber auch einen enormen mentalen Schub», berichtete der Trailrunner.

Hinauf zur Wildstrubelhütte

Die Strecke des Wild 50 ist nicht nur landschaftlich spektakulär, sondern auch technisch anspruchsvoll. Sie führt über rund 53 Kilometer und etwa 3300 Höhenmeter durch die Bergwelt zwischen Adelboden und Crans-Montana. Nach dem ersten Abschnitt durch das Tal begann der lange und stetige Aufstieg zur Wildstrubelhütte – dem höchsten Punkt des Rennens auf rund 2800 Metern über Meer. «Diesen Abschnitt nahm ich bewusst langsam und kontrolliert in Angriff», sagte er. Die Trails wurden mit der Zeit immer steiler, die Luft dünner und die Landschaft karger. «Am Weg standen meine Tante mit ihrem Freund bereit, um mich anzufeuern und um mir nochmals ein wenig Verpflegung für den letzten Teil des Aufstiegs mitzugeben», so Zurbrügg.



Der Kandersteger Elmo Frei gewann das Juniorenrennen mit vier Minuten Vorsprung.

BILDER: MICHAEL SCHINNERLING

«Mein Motto lautete: «Just do it.» Die ganze Zeit redete ich mir ein: «Tu es einfach.» Der nächste Kilometer – «Tu es einfach.» Bis ins Ziel – «Tu es einfach.»

Einen Energieschub bekommen

Nach dem Übergang über den Rawilpass, der die Kantonsgrenze zwischen Bern und Wallis markiert, ging es über die Plaine Morte und entlang des Lac de Tseuzier Richtung Crans-Montana. «Am letzten Betreuungsposten vor dem Ziel gaben mir die Eltern den entscheidenden Energieschub, sodass ich auch die letzten Kilometer durchstehen konnte. Der Abstieg war geprägt von müden Beinen und dem festen Willen durchzuhalten – Schritt für Schritt, Meter für Meter», strahlte der Athlet. «Am Ende zahlte sich die Strategie aus: Ich konnte den Lauf in 6 Stunden und 50 Minuten deutlich unter sieben Stunden beenden – ein Ergebnis, mit dem ich mehr als glücklich bin», so Joel Zurbrügg. Anschliessend dankte der Läufer all seinen Supportern, die ihn vor und während des Rennens begleitet hatten. «Ich bin sehr zufrieden mit dem gesamten Rennverlauf und stolz auf meine persönliche Leistung. Der Wild 50 war für mich nicht nur ein sportliches Abenteuer, sondern auch ein emo-

tionales Erlebnis, das ich so schnell nicht vergessen werde», schloss der Frutiger.

Doris Karlen lief den Wild 70

Der Lauf Wild 70 startete für Doris Karlen am Freitagmorgen um 7.35 Uhr in Kandersteg und endete in Crans-Montana. «Der Wild 70 von Kandersteg nach Crans-Montana ist ein landschaftlich wunderschönes, aber auch technisches Rennen. Unsere Region ist wie gemacht für diesen Sport, und das merkt man auch an der guten Stimmung im Teilnehmerfeld», meinte Karlen. «Egal ob beim ersten Aufstieg zur Bunderchrinde, dem stotzigen Weltcuphang zum Chuenis hoch oder von der Lenk zur Wildstrubelhütte – und natürlich allen dazugehörigen Abstiegen: Wenn die Verhältnisse stimmen, entsteht im Teilnehmerfeld eine Art Familienstimmung, und das war definitiv der Fall», führte die Trailrunnerin aus. «Zudem gab es einige Teilnehmer und Supporter aus Kandersteg und der Region, und das macht umso mehr Freude. Danke für die tolle Organisation», ergänzte Karlen.

Eine Familienangelegenheit

Die 70er-Distanz lief auch Patrick Frei aus Kandersteg. «Es lief sehr gut, und

ich kam in meiner Alterskategorie auf den fünften Rang.»

Seine beiden Söhne Gian und Elmo nahmen ebenfalls teil. Elmo gewann das neue Juniorenrennen Wild NextGen,

sein Bruder Gian holte sich den dritten Rang Overall bei der Strecke Wild 10. Elmos Leistung fiel auch einem Sportsender auf, der ihn daraufhin um ein Interview bat.



Joel Zurbrügg vor seinem Start in Adelboden. Sein späteres Fazit im Ziel: «Ein Ergebnis, mit dem ich mehr als glücklich bin.»

Ein Sieg wäre möglich gewesen

EISHOCKEY Der EHC Adelboden unterliegt zum Saisonauftakt knapp dem HC Prilly Black Panthers. Trotz einer druckvollen Schlussphase und zahlreichen Chancen mussten sich die Engstligtaler mit 1:2 geschlagen geben.

Im ersten Drittel erwischten die Einheimischen den besseren Start und hatten bereits in der 6. Minute Pech, als ein Abschluss nur am Pfosten landete. Zwei Minuten später fiel dennoch der verdiente Führungstreffer: Nydegger reagierte am schnellsten auf einen Abpraller vom gegnerischen Verteidiger und schob zum 1:0 ein. Statt den Schwung mitzunehmen, zog sich Adelboden danach etwas zurück. Der Gegner kam besser ins Spiel und prüfte Torhüter Friedli, der immer mehr Arbeit bekam.

Der Ausgleich lag in der Luft, zunächst rettete Adelboden noch in Unterzahl, doch kurz darauf trafen die Gäste nach einem sehenswerten Konter verdient zum 1:1.

In die Pause gerettet

Auch im zweiten Drittel war Prilly stärker und ging früh in Führung. Duthon verwandelte in der 22. Minute Backhand zum 1:2. In der Folge verhinderte Friedli mit mehreren Glanzparaden Schlimmeres und hielt Adelboden im Spiel. Auf der Gegenseite fehlte es dem Heimteam in Überzahl an Durchschlagskraft. Prilly hätte kurz darauf erhöhen können, traf jedoch nur den Pfosten.

Als Chatelain nach einer hart gepfiffenen Strafe vorzeitig unter die Dusche geschickt wurde, drohte die Partie endgültig zu entgleiten. Doch die Engstligtaler überstanden die Unterzahlsituation und retteten sich mit dem knappen Rückstand in die zweite Pause.

Chancen verpasst

Das Schlussdrittel begann erneut mit einer Strafe gegen Adelboden, doch auch die kritische Phase in doppelter Unterzahl meisterten die Gastgeber mit viel

Einsatz. Danach drehte Adelboden auf: Die Hausherren spielten sich in einen regelrechten Offensivtausch, schnürten Prilly ein und erspielten sich zahlreiche hochkarätige Chancen.

Ein weiterer Pfostenschuss und mehrere verpasste Möglichkeiten verhinderten jedoch den verdienten Ausgleich. Selbst in der Schlussoffensive im Powerplay und ohne Torhüter wollte der Puck nicht ins Netz. So blieb es beim unglücklichen 1:2. Angesichts der dominanten Schlussphase und der Vielzahl an Chancen wäre eine Verlängerung oder gar ein Sieg durchaus möglich gewesen. Dennoch bot die Partie den Zuschauern ein mitreissendes, temporeiches und sehr unterhaltsames Eishockeyspiel, das Lust auf mehr macht.

TOBIAS BLEUER, EHC ADELBODEN

Das erste Auswärtsspiel steht kommende Woche auf dem Programm. Das nächste Heimspiel findet am Mittwoch, 8. Oktober, um 19.30 Uhr gegen HC Martigny statt.

BLICKPUNKT

Grosses Interesse am «Frutigländer»



Schweizer Jugend liest! Das gilt gerade auch fürs Frutigland: Aufmerksam betrachten die Teilnehmenden des Polysportcamps den Bericht in der

letzten Freitag-Ausgabe über ihr gelungenes Camp in der Widi-Sporthalle Frutigen.

TEXT / BILD: THOMAS FEUZ



Florian Aellen siegt am Jubiläumsfest

SCHWINGEN Sie hat sicher Geschichte geschrieben, die Jubiläumsausgabe des Chemihütte-Schwinget vom Wochenende: Es war die 50. Durchführung, die Oberländer zeigten dabei ihre Stärken und zwei von ihnen bestritten ihren letzten Auftritt im Sägemehrling.

MARLENE UND MATHYAS FRATTINI

Mit dem 50. Chemihütte-Schwinget wurde die Saison im Bernbiet beendet. Einziger Eidgenosse im Teilnehmerfeld war Patrick Gobeli, welcher letztes Wochenende den Hornberg-Schwinget ob Saanenmöser für sich entscheiden konnte. Gobeli musste den Wettkampf jedoch nach vier Gängen abbrechen. Im Schlussgang standen sich schliesslich die beiden Oberländer Damian Dubach und Florian Aellen gegenüber. Nach 45 Sekunden gewann Aellen mit Kurz und geht in die Geschichte ein – als Sieger des 50. Chemihütte-Schwinget. Für den in Adelboden wohnhaften Aellen ist es der zweite Festsieg in seiner Karriere.

Hanspeter Luginbühl und Jan Wittwer reihen sich auf dem Schlussrang 2 ein. Für den Schlussgangteilnehmer Damian Dubach resultierte nach der Schlussgangniederlage gegen Florian Aellen Schlussrang 3.

Luginbühl und Wittwer mit letztem Fest

Gleich zwei Oberländer Schwinger haben am 50. Chemihütte-Schwinget ihre Schwinghosen an den Nagel gehängt. Zum einen der Routinier Hanspeter Luginbühl vom Schwingklub Aeschi. Der 41-Jährige konnte in seiner aktiven Karriere insgesamt 69 Kränze erschwingen. Seinen ersten Kranz gewann Luginbühl an seinem 21. Geburtstag am Bern-Jurassischen Schwingfest in Ta-



Ein denkwürdiger Moment: Hanspeter Luginbühl vom Schwingklub Aeschi wird bei seinem Heimfest in die schwingsportliche Pension verabschiedet.

BILDER: MARLIES BIRCHER

vannes, dazu kamen 53 Gauverbands-, 10 Teilverbands- und 6 Bergkränze. Zudem konnte er an sieben eidgenössischen Schwingfesten teilnehmen. Insgesamt errang er zwei Kranzfestsiege, dies 2013 am Walliser Kantonalen in Leukerbad sowie 2022 am Seeländischen in Oberwil bei Büren.

Auch Josias Wittwer vom Schwingklub Reichenbach hat am Wochenende in Aeschiried sein letztes Schwingfest bei den Aktiven bestritten. Zu seinen grössten Erfolgen zählt der Sieg am Stoonschwinget im Jahr 2022. Insgesamt konnte der Bauingenieur 23 Kränze in seiner aktiven Karriere gewinnen, den

ersten gab es am Oberaargauischen Schwingfest 2013 in Aarwangen, zudem gehören 18 Gauverbands-, 3 Teilverbands- und 2 Bergkränze zu seiner Sammlung. Mit dem Rücktritt dieser beiden sympathischen Sennenschwinger verliert die Schwingwelt zwei äusserst faire Sports männer.

18 ehemalige Sieger anwesend

Vor dem fünften Gang wurden die früheren Sieger des Chemihütte-Schwinget geehrt. 18 dieser ehemaligen Sieger liessen es sich nicht nehmen, am Wochenende als Zuschauer das Jubiläumsschwingen zu besuchen.

Grosser Sieg für Marcel von Känel in Aeschiried



Zwar gewann Sven Burkhalter (links) den Schlussgang des Jahrgangs 2008, dennoch konnte sich daneben Marcel von Känel als Kategoriensieger feiern lassen.



Den Schlussgang des Jahrgangs 2011 bestritten in Aeschiried Kilian Schlup (links) und David Reichen.

BILDER: BARBARA LOOSLI

SCHWINGEN Einen Tag bevor die Aktiven am Chemihütte-Schwinget starteten, war die Reihe an den besten Nachwuchsschwingern im Kanton. Dabei konnten sich die zwei Frutigländler Marcel von Känel und David Reichen für den Schlussgang qualifizieren. Beide verloren jeweils ihr Duell, trotzdem konnte sich von Känel als Sieger aufrufen lassen.

PETER ZÄHLER

Am Morgen war es noch kalte fünf Grad, als die 171 Nachwuchsschwinger in Aeschiried zum 40. Bernisch-Kantonalen Nachwuchsschwingertag starteten. Im Verlauf des Tages wurde es wärmer und die Sonne lockte viele Zuschauer an. Die Schwinger der Jahrgänge 2008 bis 2012 konnten sich

durch Leistungen wie auch Teilnahmen an den Gauverbands-Jungschwingertagen für ihren Saisonhöhepunkt qualifizieren. Der Reichenbacher Marcel von Känel machte sich in seiner Kategorie Jahrgang 2008 Hoffnungen auf einen Spitzenplatz. Seine ersten fünf Gänge gewann der kräftige Reichenbacher souverän.

Kurz, Hüfter und Fusstich waren seine Schwünge, mit denen er Remi Baumgartner, Sven Burkhalter, Manuel Aegerter, Christian Rüegg und Sven Jakob bezwang. Sein Vorsprung war so gross, dass schon vor dem Schlussgang klar war, dass der 17-Jährige auch bei einer Niederlage im geteilten ersten Gang sein würde. Im Schlussgang versuchte der Maurerlehrling, seinen Geg-

ner Sven Burkhalter wie im zweiten Gang zu besiegen. Jedoch gelang Burkhalter die Revanche und er siegte, was für von Känel im Rang 1b trotzdem zum Kategoriensieg reichte. Neben dem Gewinn des Zweigs am Eidgenössischen Nachwuchsschwingertag in Sion im letzten Jahr ist dies sicher der grösste Erfolg für von Känel.

Beim Jahrgang 2009 waren insgesamt vier Frutigländler am Start. Dabei verpassten Cédric Schmid aus Wengi und der Reichenbacher Marco Lauener den Zweig im geteilten achten Rang nur um einen Viertelpunkt. Auch die beiden Frutiger Tim Ruch, mit drei Siegen im neunten Rang, wie auch Julian Scheidegger, welcher beim Kampf um den Zweig verlor, zeigten gute Leistungen.

David Reichen im Schlussgang

Im Jahrgang 2010 war mit Manuel von Allmen nur ein Schwinger aus dem Tal am Start. Mit einem Sieg, zwei Gestellten und drei Niederlagen klassierte sich der Reichenbacher im 15. Rang. Mit drei Plattwürfen und zwei gestellten Gängen qualifizierte sich auch ein Athlet der organisierenden Schwingersektion Aeschi in der Kategorie Jahrgang 2011 für den Schlussgang.

Zwar musste sich der Krattiger in der zweiten Minute das Sägemehl vom Rücken wischen lassen und dem Seeländer Favoriten Kilian Schlup den Sieg überlassen. Für David Reichen war dies trotzdem ein Erfolg, holte er sich doch seine vierte Schlussgangteilnahme in diesem Jahr trotz Schulterproblemen.

In derselben Kategorie verpasste sein Klubkollege Cedric Mühlematter den begehrten Eichenlaubzweig in Aeschiried nur um einen Viertelpunkt. Um den Zweig verlor auch Nico Balmer, welcher unmittelbar neben dem Festplatz wohnt.

Der Adelbodner Ted Bircher, Lars Santschi aus Krattigen sowie Patrick Lauener aus Reichenbach gewannen jeweils zwei Gänge, auch sie in der gleichen Kategorie startend.

Beim Jahrgang 2012 war ebenfalls der Reichenbacher Tim Streun am Start. Der Morgen gelang dem Sieger des Frutigtaler Jungschwingertags in Frutigen nicht optimal, sodass er sich schliesslich auf dem zehnten Rang klassierte.



Wenn Nachbarn aufeinandertreffen



Die Partie der Fünftliga-Teams des gastgebenden FC Frutigen und des FC Reichenbach war sehr abwechslungsreich – und das Endresultat eindeutig.

BILD: MICHAEL MAURER

FUSSBALL Die Fünftliga-Equipen des FC Reichenbach und des FC Frutigen sind nicht nur geografische Nachbarn, sondern lagen beim Anpfiff letzten Freitagabend auch in der Tabelle nebeneinander. Diese Ausgangslage verlieh dem Spiel zusätzliche Spannung und den Zuschauern wurde eine über weite Teile mitreissende Partie geboten.

MICHAEL MAURER

Die nasskalte Witterung am Freitag war für ein Fussballspiel wenig einladend. Umso mehr lockte die vielversprechende Affiche die Zuschauer aufs Fussballgelände in Frutigen. Dort emp-

fingen die gastgebenden Fünftligisten des FC Frutigen die zweite Mannschaft des FC Reichenbach. Auch als «Kallens Jungs» bekannt, hatten diese eine ansehnliche Anzahl Fans mit an den Spielfeldrand gebracht, die sich zu den vielen Unterstützern der Gastgeber gesellten. Schnell entstand unter den Zuschauern eine angeregte Atmosphäre, die nicht nur dem Derbycharakter, sondern auch der Tabellensituation der beiden Mannschaften geschuldet war.

Der FC Reichenbach lag mit einem Punkt Vorsprung vor den Verfolgern aus Frutigen. Dies versprach eine heisse Partie, die unmittelbar nach dem Anpfiff

ohne klare Dominanz auf der einen oder anderen Seite begann. Allerdings verloren die Gäste in der dritten Minute den Ball und der FC Frutigen versuchte sich ein erstes Mal ernsthaft mit dem Führungstreffer. «Guter Versuch», hallte es von der Frutiger Bank, währenddessen es von Reichenbacher Seite anerkennendes Lob für die glückte Verteidigung gab.

Der FC Frutigen geht in Führung

«Kommt, weiter!», motivierte FC Reichenbach-Coach Christian Kallen seine Elf. Der FC Frutigen hatte soeben eine Freistossituation ausgenutzt und In-

nenverteidiger Thomas Reichen das Heimteam in Führung gebracht. Die Reaktion von «Kallens Jungs» war eine offensiv ausgelegte Spielweise, die das Gastgeberteam unter Druck setzte. Der Anschlussstreffer lag in Reichweite. Dann, in der zwölften Minute, konnte der FC Frutigen eine Chance nutzen und Mittelfeldspieler Joel Zurbrügg baute die Führung aufs 2:0 aus. Die Reichenbacher liessen sich keineswegs entmutigen. Sie waren oft im Besitz des Balls und während dieser Phase oft auch in der Frutiger Spielfeldhälfte. Sie konnten jedoch nicht mit der Frutiger Effizienz mithalten. Die Gastgeber fielen mit blitzschnellen Spielzügen auf und entwickelten sich dadurch zur torgefährlicheren Equipe. Deshalb zappelte in der 21. Minute erneut ein Ball im Netz der Gäste. Allerdings zählte das Goal nicht. Es war aus einer Offside-Position gekickt worden.

In der 23. Minute wiederum ergab sich für die Reichenbacher mit einer leeren Box der Gastgeber eine aussichtsreiche Chance. Jedoch verfehlte der Weitschuss das Tor. Die beiden Mannschaften schenkten sich nichts. Das Zusammentreffen der spurtstarken Frutiger Kicker mit den kämpferischen Reichenbacher Fussballern verlieh der abwechslungsreichen Partie viel Spannung. So wurden die Zuschauer in der 30. Minute Zeugen einer spektakulären Situation. Der FC Frutigen zog rasend schnell aufs Reichenbacher Tor, wo die Gäste mit dem beherzten Eingreifen von Teamcaptain Joel Reichenbach erneut ihren Kampfwillen zeigten. Das Resultat des Spektakels war das 3:0, erzielt von Mittelfeldspieler Mischa Hodel.

Der FC Reichenbach holt auf

Während bis zur Halbzeitpause der FC Frutigen die torgefährlichere Mannschaft blieb, änderten gerade die geschickten Paraden des Reichenbacher Keepers Silas Däpp nichts am Zwischenstand. In der zweiten Halbzeit lancierten die Reichenbacher verschiedene gefährliche Aktionen. Dementsprechend wurde von der Frutiger

Bank zu Konzentration aufgefordert. Und in der 61. Minute applaudierten die Fans von talauswärts. Stürmer Roger Lehnherr hatte den Ball mit einer schönen Flanke in der Frutiger Box platziert. Dann durften wieder die Fans des FC Frutigen jubeln. In der 68. Spielminute erhöhte Jonas Schneider aufs 4:1.

Das Resultat hielt einen von beiden Teams engagiert geführten Match am Laufen. Während um die 75. Minute ein Reichenbacher Treffer nicht als solcher anerkannt wurde, vermochte Frutigens Kenan Schmid in der 79. Minute aufs 5:1 auszubauen. Routinier Roger Lehnherr verwertete wenig später einen dem FC Reichenbach zugesprochenen Strafstoss. 5:2 stand es in der 81. Minute. Trotz der eingeläuteten Schlussphase und eines sich abzeichnenden Resultats boten die Minuten bis zum Abpfiff mehrere «heisse» Szenen. Beidseits wollte man noch mehr Tore schiessen. Dem Frutiger Stürmer Joël Schmid gelang dies tatsächlich in der Nachspielzeit.

Mit dem Resultat von 6:2 bleiben die beiden Fünftliga-Teams Tabellennachbarn, haben aber die Reihenfolge getauscht. Der FC Reichenbach ist nun der Verfolger.

Matchtelegramm Meisterschaft 5. Liga – Gruppe 1

FC Frutigen – FC Reichenbach 6:2 (3:0)

Torschützen FC Frutigen: 5. Thomas Reichen, 12. Joel Zurbrügg, 30. Mischa Hodel, 68. Jonas Schneider, 79. Kenan Schmid, 90.+2. Joël Schmid. **Torschützen FC Reichenbach:** 61. Roger Lehnherr, 81. Roger Lehnherr. **Zuschauer:** 80

Frutigen: Geronimo Hantsch, Thomas Reichen, Ryan Rüegg, Can Bektas, Joel Zurbrügg, Nick Germann, Robin Häfeli, Nick Lauener, Mischa Hodel, Andi Thierstein, Joël Schmid, Mathias Grossen, Jonas Schneider, Cyrill Zürcher, Faiz Roci, Kenan Schid, Fabian Trachsel, Andreas Grossen. Trainer: Roman Zurbrügg, Mario Reichen

Reichenbach: Silas Däpp, Joel Reichenbach, Thomas Indermühle, Nino Hiltbrand, Michael Grossen, Simon Lemp, Nahom Alem, Hermon Abraham, Lukas Müller, Roger Lehnherr, Aleksandar Savic, Marcel Rubin, Kaviarasan Thiruganamoorthy, Jonathan Berger, Erwin von Känel, Daniel Fritsch, Martin Ruchti. Trainer: Christian Kallen, Simon Zumbrunnen

Der Frutiger Heimsieg ist verdient

FUSSBALL Mit dem FC Breitenrain war am Wochenende einer der Titelanwärter zu Gast beim FC Frutigen. Die Hausherren zeigten sich jedoch von Beginn an unbeeindruckt und lieferten eine reife, kämpferische und spielerisch starke Leistung ab – am Ende resultierte ein verdienter 2:0-Heimsieg.

JOEL BRÜGGER

Beide Zweitliga-Teams starteten am Samstag konzentriert und diszipliniert in die Partie. Die erste Halbzeit war geprägt von hohem Tempo, intensiv geführten Zweikämpfen und qualitativem Passspiel. Klare Torchancen blieben jedoch auf beiden Seiten zunächst Mangelware. Die beste Möglichkeit im ersten Durchgang gehörte den Frutigern: Rubin setzte sich gegen seinen Gegenspieler durch und lief allein auf den Torwart zu, scheiterte aber unglücklich am Pfosten. Trotz des starken Gegners spielte Frutigen mutig auf und hätte zur Pause durchaus in Führung liegen können.

Der Druck wurde zu stark

Die zweite Hälfte begann im ähnlichen Rhythmus, doch nach rund einer Stunde platzte der Knoten: In der 59. Minute setzte sich der eingewechselte Inniger stark über die rechte Seite durch und brachte den Ball punktgenau zur Mitte. Dort lauerte Guri, der die Hereingabe unhaltbar zur viel umjubelten 1:0-Führung einschob. In der Folge erhöhte Breitenrain spürbar das Tempo und den Druck. Zwar gelang es den Gästen nun



Hoch kommt der Ball in den Strafraum: Hurnis Freistoss sorgt beim Gegner der Frutiger für Action.

BILD: JOEL BRÜGGER

vermehrt, das Aufbauspiel der Frutiger zu stören und sich Torchancen zu erarbeiten – doch die Defensive der Hausherren agierte äusserst diszipliniert. Was dennoch durchkam, wurde zur sicheren Beute des souveränen Torhüters Scherz. Die Frutiger verstanden es, auch unter Druck Nadelstiche zu setzen. In der 79. Minute setzte Björn Schmid im

gegnerischen Sechzehner zu einem Dribbling an und konnte nur noch per Foul gestoppt werden. Den fälligen Strafstoss verwandelte Rohrer mit grosser Ruhe zum 2:0.

Mit Cleverness zum Sieg

In der Schlussphase warf Breitenrain nochmals alles nach vorne, doch die

Frutiger liessen nichts mehr anbrennen und spielten die Partie mit viel Cleverness und kämpferischem Einsatz souverän zu Ende.

Mit diesem Erfolg sicherte sich der FC Frutigen den vierten Rang in der Tabelle und liegt nur noch drei Punkte hinter dem Leader. Somit kann die Mannschaft mit breiter Brust in das nächste Duell

gegen ein weiteres Spitzenteam gehen – am nächsten Samstag auswärts beim FC Interlaken.

Aufstellung Frutigen: Scherz; Schranz, Kocher, Simon Wieland, Rüegg; Tim Schmid, Björn Schmid; Hurni; Rohrer, Rubin; Guri. Ersatzbank: Friedli, Hänni, Inniger, Silas Wieland, Brügger.

Erfolg an der SLM für Frutigen



Milana Denysenko (K1) freut sich über ihre allererste Auszeichnung. BILD: ZVG

JUGEND SCHREIBT

SPORT Die Seelandmeisterschaft (SLM) im Geräteturnen war am 20. September und am 21. September 2025 in Aarberg. Vom Geräteturnen (GETU) Frutigen sind 26 Kinder gestartet. In den oberen Kategorien gab es mehrere Auszeichnungen und sogar einen Podestplatz und für den Nachwuchs wird in den unteren Kategorien gesorgt. Dort gibt es auch gute Ränge und sogar Auszeichnungen.

LINA STEINER (12)
Die SLM war für das Geräteturnen Frutigen ein Riesenerfolg. Im K1 gab es eine erstaunliche Leistung: Milana Denysenko belegt den zwölften Platz von über 100, was hervorragend ist. Milana fand den Wettkampf aufregend und spannend:

«Ich habe mir gewünscht, eine Auszeichnung zu gewinnen. Ich bin sehr glücklich und stolz auf mich, dass ich das geschafft habe. Aber ohne das Team hätte ich das nie geschafft. Ich danke allen Trainern, die mich trainiert haben, und Isabell Zimmermann, die mich am Wettkampf betreut hat. Ich bin gerne in einem Team, wo die Kinder dasselbe mögen wie ich. Und ich habe Spass an Bewegung.»

Wettkämpfe sind eine Lebensschule
Anne-Kathrin Gerber, die Hauptleiterin des Geräteturnens Frutigen, erklärt, dass das Geräteturnen ein vielseitiger Sport ist und viele verschiedene Faktoren fördert wie zum Beispiel Kraft, Schnelldkraft, Beweglichkeit, Koordination, Teamfähigkeit,



Emilie Grichting (K3) zeigt ein schönes Handstand-Abrollen. BILD: LINA STEINER

Selbstverantwortung, und so weiter: «Ob schlussendlich eine Medaille oder Auszeichnung erturnt wird, hängt von vielen Faktoren ab. Die Ziele an Wettkämpfen variieren auch bei den Turnenden stark: von starken Leistungs- und Erfolgswünschen bis zu Spass und «dabei sein ist alles». Auch wenn alle TurnerInnen eine ähnliche Förderung im Training erhalten, sind nicht allen die gleichen Leistungen an Wettkämpfen möglich, da sie unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen. So oder so können Wettkämpfe eine tolle Lebensschule sein und ermöglichen den TurnerInnen zu lernen, wie man mit Stress, Erfolgen und Misserfolgen umgehen kann. Dies gilt es als Verein mitzutragen. Schlussendlich sind das Engagement im und die Freude am Training entscheidend und werden primär von den Leitenden angestrebt und gefordert.»

Ein Podestplatz und gute Leistungen
Auch andere Turnerinnen haben beim Wettkampf eine gute Leistung gezeigt. Im K7 erturnte Anna Kaufmann den zweiten und Nina Mosimann den vierten Platz. Im K5 haben sogar vier von sieben Kindern eine Auszeichnung erturnt. Emilie Bichsel im K4. «Im K2 ist es sehr schön, dass mit Leonie Scherz und Lara Wittwer gleich zwei von drei Turnerinnen eine Auszeichnung erturn-

ken konnten», sagt Anne-Kathrin Gerber und Leonie Scherz und Lara Wittwer im K2 haben auch eine Auszeichnung erturnt. Chayenne Schmid, die als Betreuerin dabei war, fand es sehr interessant, wie bewertet wurde. Den Sprung fand sie das einzige Gerät, das sie am neutralsten bewertet haben, an den Ringen war die Wertung zum Beispiel megatief und am Boden eher hoch, aber sonst fand sie den Wettkampf ziemlich fair: «Sie haben nicht unfair bewertet, denn an dem Gerät wo sie eher tief gewertet haben, haben sie ja alle gleich tief bewertet.» Mit den Leistungen ihrer Turnerinnen war sie auch zufrieden: «Auch wenn etwas in die Hose gegangen ist, ist nicht gerade die Welt untergegangen und das finde ich etwas vom Wichtigsten, dass man am Schluss doch stolz auf sich sein kann.»
Flavia Grossen vom K2 ist mit ihrer Leistung nicht ganz zufrieden: «Weil ich beim Sprung nur eine 7,85 von zehn möglichen Punkten erreicht habe.» Sie ist aber trotzdem zufrieden mit dem Wettkampf, weil sie sonst gut geturnt hat und weil ihr Geräteturnen einfach Spass macht.

Auch TurnerInnen leiten in den Trainings
Dass man überhaupt Spass am Turnen haben kann, dazu braucht es viel, sagt

Anne-Kathrin Gerber: «Den Trainingsbetrieb mit rund 60 TurnerInnen können wir nur dank dem Einsatz unzähliger LeiterInnen und insbesondere jüngerer Leitenden, die noch selbst aktiv turnen, tragen. Es freut mich persönlich sehr, dass jedes Jahr neue Kinder Freude und Interesse am GETU haben. Noch schöner ist aber, dass sehr viele TurnerInnen über Jahre der Riege treu bleiben und Teil des GETU sind.» Die Schnuppertrainings für neue TurnerInnen finden jeweils im Sommer statt.

Zeitung macht Schule

Medienkompetenz ist gerade in heutigen Zeiten eine wichtige Fähigkeit, die es Kindern und Jugendlichen mit auf den Weg zu geben gilt. Engagierte LeserInnen, vor allem aber auch kritische und reflektierte JournalistInnen sind unsere Zukunft. Deswegen fördern wir vom «Frutigländer» junge Schreibende mit der Rubrik «Zeitung macht Schule». Schülerinnen und Schüler können hier ihre eigenen Artikel veröffentlichen. RED

Von Gönnern getragen: So werden die Wanderwege finanziert

FREIZEIT Fast 60 Prozent der Schweizer Bevölkerung wandern auf dem über 65 000 Kilometer langen Wanderwegnetz, mehr als 90 Prozent kennen die gelben Wegweiser. Doch nur die wenigsten wissen, wer sich um diese Infrastruktur kümmert und wie sie finanziert wird. Denn entgegen der weit verbreiteten Annahme werden Wanderwege und die damit verbundenen Arbeiten nur teilweise von der öffentlichen Hand getragen.

Der Bau von Wanderwegen sowie grössere Unterhaltsarbeiten liegen in den meisten Kantonen bei den Gemeinden. Sie übernehmen auch die Finanzierung. Für die Kontrolle der Wege, die Signalisation, die Qualitätsförderung und die Förderung des Wanderns als naturnahe Freizeitbeschäftigung ist hingegen

der Verband Schweizer Wanderwege mit seinen 26 kantonalen Fachorganisationen zuständig. Die Mittel für diese Aufgaben stammen überwiegend von Privatpersonen: Rund 70 Prozent der Erträge des nationalen Dachverbands setzen sich aus Gönnerschaftsbeiträgen und Spenden zusammen. Um das Be-

wusstsein für diesen Umstand zu schärfen und den Wert dieser Arbeit sichtbar zu machen, führen die Schweizer Wanderwege diesen Herbst zum dritten Mal die Kampagne «Alles für die Wege» durch.

Die rechtliche Grundlage bildet das Bundesgesetz über Fuss- und Wanderwege. Artikel 8 hält fest, dass Bund und Kantone für die Planung, die Anlage, die Erhaltung und die Förderung der Fuss- und Wanderwegnetze private Organisationen beiziehen können. Entsprechend hat das Bundesamt für Strassen (Astra) den Dachverband Schweizer Wander-

wege mit der übergeordneten Koordination sowie der allgemeinen Förderung der Wanderwegeninfrastruktur und des Wanderns beauftragt.
Zu den konkreten Arbeiten gehören die Mitfinanzierung von Projekten aus dem Unterstützungsfonds, die Erarbeitung von Handbüchern für Verantwortliche in Kantonen und Gemeinden, die Ausbildung von Fachpersonen oder das Datenmanagement des digitalen Wanderwegnetzes. Hinzu kommt die Bereitstellung zahlreicher Informationen rund um das Wanderwesen: von Naturschutz und Sicherheit bis hin zu individuell re-

cherchierten Wandervorschlägen und eigenen Veranstaltungen. Damit sollen Menschen zum Wandern animiert und untereinander vernetzt werden. Auch das politische Engagement zugunsten des Wanderns gehört zum breiten Aufgabenspektrum des als Verein organisierten Verbands.
«Alles, was wir tun, tun wir für die Wanderwege», fasst Andrea Boillat zusammen, die beim Dachverband die Marketingabteilung und die Branding-Kampagne leitet.

Hagebutten – die roten Vitaminbomben aus der Natur

NATUR Hagebutten sind ungiftige Sammelnußfrüchte verschiedener Rosenarten. Besonders häufig findet man hierzulande die Früchte der Hundsrose (Rosa canina). Ihre Blüten öffnen sich meist im Juni und verströmen einen intensiven Duft.

Sobald die Früchte reif sind, leuchten sie in kräftigem Rot, lassen sich leicht pflücken und geben bei sanftem Druck etwas nach. Wichtig ist, Hagebutten rasch zu verarbeiten, denn sie werden schnell weich oder runzlig.

Vielfältige Verwendung

Besonders beliebt ist die Hagebutte als Tee oder Aufguss. Dank ihres hohen Gehalts an Vitamin C, Pflanzensäuren und Pektinen wirken diese nicht nur erfrischend, sondern auch leicht harntreibend und abführend – eine bewährte Unterstützung bei Blasen- und Nierenbeschwerden sowie bei Erkältungen.

Auch in der Küche hat die Frucht ihren festen Platz: Aus ihr lassen sich aromatische Konfitüren und Mus

zubereiten, sie passt hervorragend zu Wildgerichten und wird in Schweden sogar als süsse Hagebuttensuppe serviert. Ebenso gibt es Rezepte für Hagebuttenessig, Hagebuttensenf oder Hagebuttenpulver.

Wer Hagebutten roh geniessen möchte, sollte die im Inneren enthaltenen Nüsschen entfernen. Diese sind von feinen Härchen umgeben, die Juckreiz verursachen können. Die Samen lassen sich jedoch zu Hagebuttenkernöl verarbeiten, das in Hautpflegeprodukten Anwendung findet.

Vitamine und Antioxidantien

Das Fruchtfleisch der Hagebutte entsteht aus dem fleischigen Blütenboden der Rose und überzeugt durch seinen hohen Vitamin-C-Gehalt, der an sonnigen, trockenen Tagen besonders ausgeprägt ist. Darüber hinaus liefert die Hagebutte wichtige B-Vitamine sowie die Pflanzenstoffe Beta-Carotin und Lycopin. Diese sorgen nicht nur für die rote Farbe der Frucht, sondern wirken auch antioxidantisch.



RED Besonders beliebt ist die Hagebutte als Tee oder Aufguss.

BILD: PIXABAY

Autobahn Thun Süd – Spiez: Sperrungen für Markierungsarbeiten

VERKEHR Auf der A6 zwischen Thun-Süd und Spiez muss die orange Markierung für die veränderte Verkehrsführung an einzelnen Orten erneuert werden. Hierzu ist eine nächtliche Sperrung erforderlich.

Im Rahmen der Gesamterneuerung der A6 zwischen Thun-Süd und Spiez wird der Verkehr versetzt geführt, um so genügend Platz für die Arbeiten und die nötige Logistik zu schaffen. Die veränderte Verkehrsführung wird dabei mit oranger Markierung angezeigt.

Aufgrund des schlechten Wetters in den letzten Wochen, insbesondere des Regens, haftet diese farbige Markierung an einzelnen Orten nicht mehr wie gewünscht. Sie wird deshalb an diesen Stellen neu angebracht. Dafür kommt es zu folgender Sperrung: Sperrung der A6 zwischen Thun Süd und Spiez in beide Richtungen für eine Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 2025 von 20 Uhr bis 4.30 Uhr. Der Verkehr wird über die Kantonsstrasse umgeleitet.



RED Die Autobahn-Baustelle zwischen Thun Süd und Spiez: Hier müssen provisorische Markierungen erneuert werden.

BILD: ZVG

Ermittlungen zur niedergebrannten Alphütte abgeschlossen

AESCHI Anfang September ist in Emdthal eine Alphütte komplett niedergebrannt. Eine Person wurde dabei leicht verletzt. Den abgeschlossenen Brandermittlungen zufolge steht ein Kaminbrand im Vordergrund – die Ursache konnte jedoch nicht abschliessend geklärt werden.

Am Donnerstag, 11. September 2025, kurz vor 20.30 Uhr, wurde der Kantonspolizei Bern ein Brand in einer Alphütte in Emdthal gemeldet. Das Feuer konnte unter erschwerten Bedingungen gelöscht werden. Eine Person erlitt leichte Verletzungen.

Das Dezernat Brände und Explosionen der Kantonspolizei Bern hat die Ermittlungen inzwischen abgeschlossen, wie in einer von gestern Mitteilung steht. Im Vordergrund steht ein zuvor ausgebrochener Kaminbrand. Aufgrund der starken Zerstörung konnte die Brandursache jedoch nicht zweifelsfrei festgestellt werden. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Franken.

RED

AUFGEZÄHLT



«1.3»

In der Schweiz gab es im Jahr 2024 insgesamt 47 075 landwirtschaftliche Betriebe – 1,3 Prozent weniger als im Vorjahr.

frutiglaender.ch

